Samstag, 19. Dezember.

Der Westfälische Merkur erscheint täglich zweimal, am Tage nach Sonn- und Feiertagen einmal.
Wöchentliche Gratis-Beilage:
„Das Leben im Bild"
(Aufnahmen vom Kriegsschauplatz).
Verlag u. Rotationsdruck der Westfälischen Vereinsdruckerei.
Probenummern: Bestellungen mit deutlicher Adressenangabe wolle man richten an die Geschäftsstelle, Königstraße 59.
Telegramm-Adresse: Merkur, Münsterwestf.
Redaktion Nr. 203, Geschäftsstelle Nr. 112.
Redaktion: Gütkegasse 1—3. Sprechstunden 10—11 Uhr vorm.
Geschäftsstelle: Königstr. 59. Geöffn. 8 Uhr vorm. b. 7 Uhr abds.

Westfälischer Merkur.

Begründet 1822. Morgen-Ausgabe. 93. Jahrgang.

1914. — Nr. 650.

Bezugspreis:
Vierteljährlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 3,00; auswärts bei allen deutschen Postämtern ℳ 3,50.
Zweimonatlich: In Münster bei der Geschäftsstelle ℳ 2,00; auswärts durch die Post ℳ 2,34.
Einmonatlich: In Münster ℳ 1,00; auswärts durch die Post (für j. einzelnen Monat d. Vierteljahres zulässig) ℳ 1,17;
Einzelnummer: Zu haben in der Geschäftsstelle, an den Bahnhöfen 2c. das Stück 5 Pfg.

Anzeigenpreis:
Für die Petitzeile oder deren Raum 25 ₰, Reklamezeile 75 ₰.
Anzeigen-Annahme: In Münster Königstraße 59, sowie sämtliche Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes.

Schwere Verluste der Franzosen.

Der Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 18. Dez., vorm. (Telegr.)

Der Kampf bei Nieuport steht günstig, ist aber noch nicht beendet.

Angriffe der Franzosen zwischen La Bassée und Arras sowie beiderseits der Somme scheiterten unter schweren Verlusten für den Gegner. Allein an der Somme verloren die Franzosen 1200 Gefangene und mindestens 1800 Tote; unsere eigenen Verluste beziffern sich dort auf noch nicht 200 Mann.

In den Argonnen trugen uns eigene, gut gelungene Angriffe etwa 750 Gefangene und einiges Kriegsgerät ein.

Von den übrigen Teilen der Westfront sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

An der ost- und westpreußischen Grenze ist die Lage unverändert.

In Polen folgen wir weiter dem weichenden Feinde.

Oberste Heeresleitung.

*

Mit vertrauensvoller Geduld hatte man im deutschen Volke dem Ausgange der langen Schlachten in Russisch-Polen entgegengeharrt; jetzt, da es feststeht, daß die russische Hauptmacht auf der ganzen Linie zum Rückzug gezwungen ist, regt sich eine gewisse Ungeduld, die ja entschuldbar ist. Nur zu gern möchte man eben erfahren, wieweit die Verfolgung gediehen ist und welche Früchte sie schon getragen hat. Aber unsere Heeresleitung denkt anders, und zwar mit vollem Recht; sie will die Ergebnisse zusammenfassen und teilt deshalb heute lediglich mit, daß „wir in Polen dem weichenden Feinde weiter folgen". In Wirklichkeit ist es das ja auch, was die Oeffentlichkeit vorerst wissen muß und sich nur wünschen kann; die Hauptsache ist eben, daß der Feind sich noch nicht wieder festsetzen kann und daß die verfolgenden Truppen in Fühlung mit ihm bleiben. Die Bedeutung des Sieges in Russisch-Polen ist jetzt schon so groß, daß das deutsche Volk und unsere Verbündeten allen Grund haben, sich so zu freuen, wie es auch äußerlich bereits zum Ausdruck kommt. Wir verweisen auf die betreffenden Ausführungen auf der zweiten Seite dieses Blattes.

Die Bemerkungen des heutigen Tagesberichts, daß die Lage an der ost- und westpreußischen Grenze unverändert sei, bezieht sich, soweit diese beiden Provinzen in Betracht kommen, offenbar auf die Lage südlich des Flusses Soldau da, wo er die Grenze zwischen Ost- und Westpreußen einerseits und Russisch-Polen andererseits bildet. Es ist selbstverständlich, daß die dort noch stehenden russischen Armeeteile „in der Luft schweben", sobald sich die Wirkung der vollen Niederlage der russischen Hauptarmeen auch rechts der Weichsel fühlbar macht und es jenen Abteilungen nicht gelingt, sich rechtzeitig zurückzuziehen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatze hat es wieder sehr ernste Kämpfe gegeben, die für die Franzosen besonders verlustreich waren, namentlich beiderseits der Somme, also wohl südöstlich von Albert. Auch bei Nieuport scheint wieder ein erbitterter Kampf im Gange zu sein, der aber gleichfalls für die Deutschen günstig steht; wenn das schon unsere Heeresleitung berichtet, dann läßt sich erwarten, daß auch dieser Kampf mit dem Siege der Deutschen enden wird.

Geteilte Freude — doppelte Freude.

Wien, 18. Dez. (Telegr.) Die **Neue Freie Presse"** führt aus: Der entscheidende Sieg ist nur die letzte Wirkung des meisterhaften Planes, den die Feldherren und die Armeen der verbündeten Kaiserreiche durch ihre Schlagkraft und Hingebung und durch ihre Fähigkeit, schwere Mühen lange zu ertragen, durchgeführt haben. Der Sieg war die Frucht auserlesener Feldherrnkunst, voll echt militärischen Geistes, scharfsinnig und doch wieder in einfachem verständlichen Sinne ausgedacht. Der Meister des Kriegswesens, von Hindenburg, vermehrte an der Vzura die Lorbeeren von Tannenberg und behütete sein Vaterland vor dem Einbruche des Feindes.

Die **„Volkszeitung"** schreibt: Die höchsten Erwartungen, die an die Leistungsfähigkeit unserer Armee und ihr Zusammenwirken mit den Deutschen geknüpft wurden, sind nunmehr in herrlicher Weise überboten worden.

Das **„Deutsche Volksblatt"** sagt: **Eine der größten Schlachten der Weltgeschichte,** wenn nicht die größte, ist zu unseren Gunsten ausgefallen. Wir haben alle Ursache, dankbar der Feldherren zu gedenken, deren Genialität und kameradschaftlicher gegenseitiger Unterstützung wir neben der unvergleichlichen Tapferkeit der verbündeten Heere diesen herrlichen Sieg in erster Linie zu verdanken haben.

Das **„Fremdenblatt"** schreibt: Der Sieg der Verbündeten ist kein Ueberraschungs-, kein Augenblickserfolg, sondern der feste Schlußstein des mit eherner Konsequenz Quader um Quader aufgeführten Baues. Das verstärkt die ungeheure Bedeutung des entscheidenden Erfolges, den die Verbündeten auf den polnischen und galizischen Schlachtfeldern errungen haben, noch um ein weiteres. Die Niederlage der Russen wird nicht bloß die fernere Gestaltung der Dinge auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatze, sondern auch die politischen Verhältnisse auf allen Schauplätzen des gegenwärtigen Weltkrieges beeinflussen. Mit Rußland haben auch seine Verbündeten und Vasallen, welche auf die Hilfe des Zarenreiches ihre Hoffnungen gesetzt hatten, eine entscheidende Niederlage erlitten. Das Blatt schließt: Die **gewaltigste Schlacht der Weltgeschichte** und der in ihr erzeugte große Sieg bleiben zugleich ein unvergängliches Denkmal der **treuen Waffenbrüderschaft Deutschlands und Oesterreich-Ungarns.** In voller Einigkeit, nur immer den großen Zweck des Ganzen vor Augen, kämpften die deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen nicht blos äußerlich Schulter an Schulter in dieser Völkerschlacht, sondern teilten sich in wahrhaft herzlicher Kameradschaft in die gewaltige Kampfesarbeit. Mit todesmutigem Heroismus kämpften die deutschen Truppen mit den unseren vereint und einer den anderen in selbstloser Weise unterstützend. Wie wir mit freudiger Genugtuung von der Anerkennung Akt nehmen, welche die deutsche Oeffentlichkeit unserem Heere zollt, das tapfer und treu der gemeinsamen Sache dient, so grüßt bei uns die große Allgemeinheit die Helden der deutschen Armee an diesem frohen Siegestage mit hellem Jubel.

Budapest, 18. Dez. (Telegr.) Sämtliche Blätter feiern in begeisterten Ausdrücken den großen Sieg in Polen. Der **„Pester Lloyd"** schreibt: Wieder ist erwiesen, daß die Zukunft der Menschheit eher ein sittliches Problem als ein Rechenexempel ist. Rußlands Heer ist geschlagen, Oesterreich-Ungarn und Deutschland haben gesiegt. Die Nachwirkungen dieses Sieges sind vorerst nicht zu übersehen. Aber eins ist schon jetzt sicher: nicht nach Rußlands Machtgier, nicht nach Frankreichs perversem Ehrgeiz, nicht nach Englands Krämerplänen wird sich die Welt neu formen. Der Riesenhammer der Weltgeschichte schlug ein Instrument in Scherben, von dem unsere Feinde die Verwirklichung ihrer Träume erhofften. Freiheit, Zivilisation und Gerechtigkeit trugen den Sieg davon, sie werden einer neuen Zukunft den Inhalt und die Richtung geben.

*

Unstimmigkeiten zwischen French und Joffre.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Nach zuverlässigen Berichten besteht bereits seit einiger Zeit kein gutes Einvernehmen zwischen Joffre und French. Joffre beklagt sich in herben Worten über den schleppenden Gang der englischen Rekrutierung und über die Notwendigkeit, fast ausschließlich im Interesse der englischen Sicherheit starke französische Streitkräfte an der belgischen Küste lahm zu legen. Daß der Feldzug der Yser in ganz Frankreich großes Mißfallen erregt, kann nicht bestritten werden.

Gegen die französische Zensur.

Paris, 18. Dez. (Telegr.) **Eine Anzahl Parlamentarier und Journalisten** traten im Senat unter dem Vorsitze Clemenceaus zusammen. Sie ernannten eine Abordnung, die Viviani einen **Protest gegen die willkürliche und ungesetzliche Art der derzeitigen Ausübung der politischen und administrativen Zensur** unterbreiten soll.

Ein englischer Notschrei.

Die „New York Times" veröffentlicht, dem „B. L.-A." zufolge, einen „Aufruf an die Deutschen", der offenbar von englischer Seite bestellt und bezahlt ist und gleichzeitig in der gesamten englischen Presse erscheint. Die ganze Not und Angst Englands schreit aus den folgenden wichtigsten Sätzen dieses Aufrufs: „Die Welt kann und darf Deutschland nicht gewinnen lassen. Wenn England, Frankreich und Rußland es nicht allein schaffen können, dann muß Italien mit seinen zwei Millionen heran! Der Holländer, der Schweizer, beides gute Kämpfer, der Däne, der Grieche, der ganze Balkan müssen mit, um den Kampf ein für allemal zu erledigen."

Wozu Japan bereit ist!

In Frankreich wird eine japanische Deputation erwartet, um dem belgischen König einen „wundervollen japanischen Ehrensäbel aus dem Jahre 1577" als Geschenk zu überbringen. Diese japanische Hilfe sieht zweifellos anders aus als die, welche Frankreichs Politiker erträumen.

*

Tokio, 18. Dez. (Telegr.) Im Verlaufe der Parlamentstagung stellten die Deputierten der Opposition auf Grund australischer Angaben fest, daß die australische Bundesregierung verlangt habe, die Operationen der japanischen Flotte sollten **sich auf den Raum nördlich des Aequators beschränken.** („Frankfurter Zeitung".)

Zum deutschen Vorstoß gegen die englische Ostküste.

London, 18. Dez. (Telegr.) **Reutermeldung. Amtlich wird mitgeteilt, daß bei der Beschießung von Hartlepool 82 Personen getötet und 250 verwundet worden sind. Von den auf der Höhe von Hartlepool befindlichen englischen Schiffen, dem kleinen Kreuzer „Patrol" und dem Torpedobootszerstörer „Doon" sind fünf Matrosen getötet und 15 verwundet.**

*

Der Marinemitarbeiter eines Stockholmer Blattes schreibt: Noch einmal haben die Engländer deutschen Unternehmungsgeist und deutsche Angriffslust fühlen müssen, auf eine für ihre natürlichen Gefühle und ihren Stolz äußerst empfindliche Weise. Deutsche Kriegsfahrzeuge sind zum Angriff gegen englische Häfen geschritten, unbekümmert um die englische Gewalt zur See. Es scheint, als ob dieser deutsche Vorstoß bezweckte, einen Teil der englischen Flotte aus ihren Verstecken hervorzulocken. **Sollte sich die englische Admiralität abwartend stellen, so riskiert sie, daß die Deutschen auf dem eingeschlagenen Wege fortfahren,** ein Zustand, der den englischen Stolz in höchstem Grade beugen müsse.

Die **„Times"** berichtet, daß die Behörden Maßregeln für die Bevölkerung im Falle einer feindlichen Landung veröffentlicht haben. Darin heißt es, daß ein Angriff auf die englische Küste unwahrscheinlich sei. (?) Würde ein solcher jedoch unerwartet eintreffen, so werde den Bürgern gesagt werden, wie sie sich zu verhalten hätten. Ferner wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß **keine Zivilpersonen die Waffen gegen den Feind erheben,** weil sonst Unschuldige unter der sicher folgenden Strafe schwer zu leiden haben würden. (Monatelang hat man in England amtlich und nichtamtlich das Volk aufgehetzt, sich gegebenenfalls gegen die „Eindringlinge" zur Wehr zu setzen. Jetzt auf einmal warnt die „Times" davor. Bangt ihr etwa vor der Verantwortung?)

*

Wien, 18. Dez. (Telegr.) Die **„Neue Freie Presse"** beglückwünscht die deutsche Flotte zu den Erfolgen an der englischen Ostküste und sagt: Die Kraft und Ruhe, mit der die Unternehmung durchgeführt wurde, wird für immer vorbildlich sein und in der Geschichte des deutschen Volkes unvergessen bleiben. Die fünf großen Schiffe, die den langen, von Gefahren strotzenden Weg von Deutschland nach Großbritannien durchmaßen, sind bemannt mit einer Besatzung von Helden. England wird sich reuevoll daran erinnern, daß es selbst Unglück über sich brachte und daß es einen Staat beleidigte, der niemals bestrebt war, ihm zu schaden. Die englische Politik ist ein Verbrechen nicht nur gegen die Welt, sondern gegen das britische Reich selbst, gegen dieses England, das sich des Wohlstandes und des Friedens hätte erfreuen können und jetzt bestürzt, von Angst geschüttelt, den Angriff der Deutschen erwartet. England wurde sich selbst untreu, deswegen wird es blutig bestraft.

*

Die „Daily Mail" sucht nach Beweggründen!

London, 18. Dez. (Telegr.) **Die „Daily Mail"** schreibt zur Beschießung von Hartlepool: Der erste Beweggrund der Deutschen war, ihren Haß gegen England auszudrücken; der zweite, Rache für die Vernichtung des Geschwaders des Admirals Grafen von Spee zu nehmen; der dritte, den Neutralen deutlich zu machen, daß deutsche Schiffe in der Nordsee erscheinen können; der vierte die eitle Hoffnung, eine Panik zu erwecken, damit die Truppen in England blieben, die sonst auf das Festland gesandt würden; der fünfte und nachhaltigste war, die Admiralität zu zwingen, eine größere Streitmacht als bisher an bestimmten Teilen der Nordsee zusammenzuhalten, wo sie einer fortwährenden Bedrohung durch Minen und Unterseeboote ausgesetzt wäre. **Weder die Admiralität noch das Publikum werden darauf hineinfallen.** Es entstand keine Panik (Die englische Zensur selbst mußte gegenteilige Nachrichten durchlassen!) und es wird auch keine entstehen, vielmehr herrscht ein Geist der Beruhigung und Genugtuung, daß das Ereignis schließlich allgemein klar machte, daß die Nation sich in einem Kriege befände und daß die Nation bereit ist. (Wir glauben allerdings mit gutem Grund, daß die Mehrheit der Engländer, soweit sie über die Ereignisse richtig unterrichtet wird, anders denken wird als die „Daily Mail" und deren Drahtzieher!)

*

Holländische Vermutungen.

Amsterdam, 17. Dez. Das „Allgemeen Handelsblad" schreibt, laut der „K. Z.", über das Erscheinen deutscher Schiffe an der Küste: Die über die englischen Meere verteilte britische Flotte, die im Kanal, an der Themse und nördlich von Schottland liegt, hat so nahe an der Küste von Yorkshire wahrscheinlich nur einen Teil ihrer Schiffe. Alles hängt somit davon ab, zunächst in welcher Stärke die Deutschen das Angriffsgeschwader hinauszulassen wagen durften, das anscheinend während der Nacht auf dem kürzesten Wege, also mit Kurs gerade West, die englische Küste erreicht hat. Alles auf eine Karte zu setzen, mit einer ganzen Flotte ausfallen, das wird der deutsche Befehlshaber wohlweislich unterlassen haben. In zweiter Linie hängt viel davon ab, wie der englische Kundschafterdienst gearbeitet hat — die Engländer haben bei Dover eine harte Lehre erhalten — und wie die englischen Geschwader verteilt waren. „An mehreren Stellen sind unsere Flottillen in ein Gefecht verwickelt," schreibt die britische Admiralität. Daraus ergibt sich also, daß mehr als ein englischer Flottenverband an dem Gefecht beteiligt war. Allein um was für Flottillen handelt es sich? Eine Gruppe Torpedoboote ist auch eine Flottille. Vielleicht meinte der Befehlshaber der deutschen Flotte, daß die Gelegenheit für einen Ausfall jetzt günstiger sei als vor etwa vier Wochen. Hat doch die Verfolgung des Scharnhorstgeschwaders viele Schiffe von den englischen Meeren ferngehalten. Es liefen Gerüchte um, wonach auch Dreadnoughts an der Verfolgung teilgenommen hätten. Ziemlich sicher jedoch ist, daß das englische Geschwader von größeren Kreuzern ganz oder zum Teil nach dem südatlantischen Ozean abgegangen ist und an der Schlacht bei den Falklandinseln teilgenommen hat. Gerade das Geschwader von englischen schweren Kreuzern ist für seine große Schnelligkeit und große Offensivkraft gegenüber einer angreifenden Flotte von unschätzbarem Wert.

*

Ein englisches Schiff als deutscher Hilfskreuzer.

Nach Londoner Pressemeldungen wurde bei Guam im Ladronenarchipel **(im Stillen Ozean)** das dort angelangte englische Schiff **„Cormorant"**, ein Kabelschiff, **von Deutschen gekapert und in einen Hilfskreuzer verwandelt.**

Der Kampf der Türkei.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 18. Dez. (Telegr.) Der Scheich ül Islam erhielt von Alut Effendi, dem Mufti der Schafiiten in Medina ein Telegramm aus Damaskus, in welchem gemeldet wird, daß **der erste Zug aus Medina abgegangen** und die Krieger mit der heiligen Fahne in Damaskus eingezogen seien.

*

Türkische Erfolge im Kaukasus.

Konstantinopel, 18. Dez. (Telegr.) (Amtlich.) Die russischen Truppen versuchten unter dem Schutze der Geschütze und Maschinengewehre auf das linke Ufer des Tschoroch vorzugehen, sie wurden aber **nach fünfstündigen Kämpfen zurückgetrieben.** Nach der Schlacht bei Sarail, die für die türkischen Truppen glücklich endete, **setzten diese die Verfolgung des Feindes ohne Unterlaß fort. Türkische Kavallerie** traf 15 Kilometer westlich von Kotur auf den Feind, griff ihn an, ohne das Eintreffen ihrer Infanterie abzuwarten und verjagte ihn in der Richtung auf Razikotur.

Ein Kampf mit Aufständischen in Tripolis.

Rom, 17. Dez. (Nicht amtlich.) Die Agencia Stefani meldet aus Tripolis: Infolge des Kampfes vom 28. Nov. in der Umgegend von Nalut wurde, um die Ruhe und Sicherheit in diesen Gegenden wieder herzustellen, eine **gemischte Kolonne** unter dem Oberbefehl des Oberst Reversi, des Kommandanten der Zone von Jeffren, auf der Naluter Straße nach Fessato, Cabao und Zugano gesandt. Diese Kolonne kam am 15. Dez. morgens in ein tiefes Tal von Nalut, das für einen Hinterhalt sehr geeignet ist. Es geriet dort mit den Rebellen in ein **Feuergefecht,** an dem sich auch die Besatzung von Nalut lebhaft beteiligte. Die Aufständischen, die auf einige hundert Mann geschätzt wurden, hatten 16 Tote und eine Anzahl Verwundete. Auf Seiten der Italiener fiel ein Askari, 14 wurden verwundet.

Sonstige Meldungen.

Budapest, 17. Dez. Der Gemeinderat hat unter lebhaften Sympathiekundgebungen die Kosten der Errichtung einer türkischen Moschee mit Rücksicht darauf bewilligt, daß sich in Budapest 2000 Mohammedaner ständig aufhalten. In dieser Sitzung sind 10 000 Kronen für den Roten Halbmond gewidmet worden. Das ungarische Rote Kreuz hat für den Halbmond 25 000 Kronen gespendet.

Rom, 18. Dez. (Telegr.) „Giornale d'Italia" meldet aus Livorno: Unweit Antignano sind **etwa 15 Tropenhelme englischer Kolonialsoldaten** angeschwemmt worden, die alle die Aufschrift „Connaught rangers" tragen, sowie die Matrikelnummer des betr. Soldaten. Der englische Konsul hat eine Untersuchung angestellt.

Petersburg, 17. Dez. Der „Nowoje Wremja" zufolge **fiel bei Lodz General Welischko,** der sich bei Port Arthur ausgezeichnet hatte.

Bukarest, 17. Dez. Die **Kammer** hat heute die Antwort auf die Thronrede fast ohne Debatte angenommen.

Wladikawkas (Kaukasien), 18. Dez. (Telegr.) Der **Zar** ist hier eingetroffen.

Der Reichskanzler erhält das Eiserne Kreuz erster Klasse.

Frankfurt a. M., 18. Dez. (Telegr.) Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Berlin: **Der Kaiser hat dem Reichskanzler** nach der Rückkehr von der Ostfront und nach der Reichstagssitzung **das Eiserne Kreuz 1. Klasse** verliehen.

Der Großherzog von Hessen an sein Land.

Darmstadt, 17. Dez. Am Schluß der Sitzung der beiden Kammern teilte Staatsminister Dr. Ewald noch folgendes Telegramm des Großherzogs mit:

Wollen Sie den beiden Kammern [illegible] meinen aufrichtigen Dank für die an mich gerichteten Worte zum Ausdruck bringen. Möge der wahrhaft patriotische Entschluß, die **gewaltige Entfaltung einmütiger deutscher Kraft** mit jedem Opfer bis zum endgültigen Sieg fördern und unterstützen zu wollen, von Gottes Segen zu Deutschlands unantastbarer Größe gekrönt werden und möge es unserer gemeinsamen Arbeit gelingen, meinem Hessenland für alles Gut und Blut, das es freudig und opferwillig für das Werk einsetzte, zu neuem Leben und frischer Kraftentfaltung zu verhelfen. Das ist der Wunsch, den ich aus tiefstem Herzen meinem geliebten Volk in schwerer und großer Zeit darbringe.

Ernst Ludwig.

Fürst Bülow in Rom.

Rom, 18. Dez. (Telegr.) Die römischen Zeitungen melden mit sympathischen Worten die Ankunft des Fürsten Bülow. „Giornale d'Italia" und „Tribuna" bringen die Photographie und die Lebensbeschreibung des Fürsten.

Die Kochkiste im Felde.

Im einzelnen Haushalt ist die Kochkiste in den letzten Jahren ein sehr beliebter und nützlicher Gegenstand geworden, aber für die Massenernährung ist sie bisher von der Armeeleitung noch nicht verwendet und vorgesehen worden, hier hat sich als besonders segensreiche Erfindung die fahrbare Feldküche erwiesen, die den Truppen überall hin folgt und bis fast an die Schützenlinie hinan fährt, wo die „Gulaschkanone" schon erwartet wird, die die ersehnte warme Kost bringen soll. Selbst an harten Gefechtstagen konnten unsere Truppen vielfach, wenn auch nicht überall, mit warmem Essen versehen werden. Aber aus äußeren Gründen konnten, wie der Chefarzt Dr. Kroner in der Feldärztlichen Beilage der „Münchener Medizinischen Wochenschrift" erzählt, die Munitionskolonnen und Trains noch nicht mit fahrbaren Feldküchen versehen werden, und hier entstehen daher große Schwierigkeiten, den Mannschaften warme Kost zu verabreichen. Bei den langen Märschen im Staffelverband ist häufig keine Gelegenheit zum Abkochen gegeben, die Ungewißheit, wie lange ein Halt dauern wird, läßt es oft nicht ratsam erscheinen, mit dem Abkochen zu beginnen, da jeden Augenblick der Befehl zum Wiederaufbrechen erfolgen kann. Oft wird das Quartier so spät erreicht, daß die ermüdeten Mannschaften sich zum Teil zur Ruhe legen, ohne das Abkochen, das ja längere Zeit in Anspruch nimmt, abzuwarten. Dadurch entstand im Schoße des Feldlazaretts der Gedanke, zu Aus- und Abhilfe eine Kochkiste herzustellen. Dem Gedanken folgte auch sofort die Tat. In knapp einem Tage war sie durch die Mannschaften des Feldlazaretts unter Anleitung des Oberapothekers fertig. Befördert wird die Kiste auf einem russischen Kastenwagen, der dem Lazarett zugewiesen worden ist. Um sie in den Wagen einzupassen und den vorhandenen Raum möglichst auszunutzen, erhielt sie die Form eines Troges, in den der Kessel eingehängt wird. Der Raum zwischen Kessel und Holzkiste wird mit einem schlechten Wärmeleiter ausgefüllt, und zwar wurde für den Boden ein Gemenge von zusammengeballtem Zeitungspapier und Holzdrehspänen gewählt, während die Seitenwände mit Drehspänen fest ausgefüllt wurden. Natürlich könnte man auch Torfmull, der mit ein wenig Erde vermengt ist, rohe Watte, Asche und anderes nehmen. Das Füllmaterial schließt nach oben hin ein Holzrahmen ab, an dem rings herum ein Korb aus Drahtgeflecht zur Aufnahme des Kessels, der natürlich einen dichten Verschluß haben muß, angenagelt ist. Es ist also eine Kochkiste in einfachster Form, die sich aber glänzend bewährt. Sie war gerade fertig geworden, als schon ein Verfuch mit ihr gemacht werden mußte. Das Feldlazarett marschierte bei sehr heftigem Wind und Regen und hatte einen kleinen Aufenthalt zur Bereitung von Fleisch- und Gemüsekonserven benutzt. Aber gerade als das Essen aufgekocht hatte, kam der Befehl zum Weitermarschieren. Der Kessel wurde nun in die Kochkiste gestellt, und als nach neunstündigem Marsch bei andauerndem Regen und Sturm endlich das Quartier bezogen werden konnte, war das Essen noch so heiß, daß es kaum genossen werden konnte. Aber nicht nur als Wärmekiste, sondern auch direkt als Kochkiste bewährte sie sich glänzend. 22½ Kilogramm Schweinefleisch, 40 Kilogramm geschälte Kartoffeln, 3½ Kilogramm weiße Bohnen mit dem nötigen Wasser und Gewürz ins Sieden gebracht und nach einer halben Stunde in die Kochkiste gesetzt, ergab nach vier Stunden eine vollkommen durchgekochte Mahlzeit, die bei einer Außentemperatur von 6 bis 8 Grad noch 75 Grad heiß war, nach acht Stunden hatte sie noch eine Temperatur von 64 Grad. Natürlich muß man darauf achten, daß das Essen mit weniger Wasser aufgesetzt wird als beim Kochen auf dem Herd, da ja, wie jede Hausfrau weiß, bei Benutzung des gutgeschlossenen Kessels in der Kiste kein Verdampfen stattfindet. Diese primitive Erfindung hat bereits mehrfache Nachahmung gefunden, mehrere Kolonnen, die bis zu 180 Mann zu verpflegen haben, haben sich bereits Kochkisten der gleichen Art hergestellt und sind von ihren Leistungen in jeder Weise befriedigt.

Das Weihnachtsgeschenk aus Polen.

Unser Berliner ⓒ-Mitarbeiter schreibt uns:

Die Fahnen dürfen wieder wehen in stolzer Pracht. Der Sieg ist groß, der Sieg ist durchschlagend, der Sieg ist entscheidend. Zunächst für den Kampfplatz im Osten, wahrscheinlich auch für die Entwicklung im Westen. Vielleicht bildet die jetzige Niederlage des russischen Massenheeres den Scheitelpunkt des ganzen Feldzuges, die Sonnenwende, die nach langem Harren den Aufstieg unseres Waffenglücks einleitet.

Unsere Heeresleitung ist sehr vorsichtig in ihren Ausdrücken. Wenn sie meldet, daß die feindlichen Armeen in ganz Polen zum Rückzug gezwungen sind, überall verfolgt werden und „die Früchte dieser Entscheidung" sich noch nicht übersehen lassen, dann darf man sicher sein, daß an der Vollständigkeit und Gründlichkeit des Sieges gar nichts fehlt. Nun kommt noch Bestätigung und Ergänzung der Siegesbotschaft aus dem Hauptquartier unserer Verbündeten. Der österreichische Generalstab gibt sogar eine kurze und klare Skizze der Operationen, die den Erfolg herbeigeführt haben: Der linke Flügel der Russen wurde in der mehrtägigen Schlacht von Limanowa geschlagen, im Norden wurden die Russen bei Lodz und nachher an der Bzura vollständig geschlagen; von Süden her wurde der Feind durch die aus den Karpathen vordringenden Oesterreicher bedroht. Dieses Kesseltreiben zwang die Russen zum allgemeinen Rückzug.

Welche Verluste wird der verfolgte Feind noch erleiden? Wie weit wird der Rest der russischen Macht den Rückzug fortsetzen müssen? Das sind Fragen, die uns die Heerführer erst beantworten wollen, wenn sie „die Früchte der Entscheidung" in die Scheuern gebracht haben. Vorläufig sagte unser Generalstab am Donnerstag nur: Die von den Russen angekündigte Offensive gegen Schlesien und Posen sei „völlig zusammengebrochen". Daraus darf man ohne weiteres folgern, daß auch weitere Vorstöße gegen Ostpreußen und Ostgalizien aufhören werden, da die Flügel-Armeen der Russen sich dem Rückzuge der Hauptmacht anpassen müssen. Von einer Offensive unseres Gegners im Osten kann also vorläufig keine Rede mehr sein. Wie weit die Russen noch eine Defensivkraft aufbringen, muß sich erst nach der Abwicklung der Rückzugskämpfe zeigen. Bedrohlich ist der Feind auf keinen Fall mehr; doch ist dringend die größtmögliche Vernichtung der weichenden Kräfte zu wünschen, namentlich aus dem Gesichtspunkte, daß dann um so mehr deutsche Streitkräfte für den westlichen Kriegsschauplatz frei werden.

Das wäre eine materielle Rückwirkung des Ostsieges auf den Westkampf. Daneben läuft die moralische Rückwirkung, die schon jetzt vollständig gesichert ist. Die Franzosen und Engländer hatten bekanntlich ihre ganze Rechnung auf die „russische Dampfwalze" gesetzt. Der Massenvorstoß auf Berlin zu sollte die Widerstandsfähigkeit der Deutschen in Nordfrankreich und Belgien brechen. Erfolge der russischen Offensive sollten die Vorbereitung für die französisch-englische Offensive bilden. Nun ist die russische Offensive völlig gebrochen, und zwar ohne Aussicht auf einen neuen Anlauf. Also ist auch die Offensive der Generäle Joffre und French aussichtslos geworden. Was sie in den letzten Tagen an „Angriffen" geleistet haben, waren ja nur demonstrative Lückenbüßer. Offenbar haben sie die Entscheidung in Polen abgewartet. Sollten sie nun nach der Niederlage der russischen Helfer einen allgemeinen, ernsten Angriff versuchen, so wäre das ein Vorstoß der Verzweiflung. Sie müssen im Gegenteil froh sein, wenn die deutsche Offensive noch etwas auf sich warten läßt, bis die Ereignisse von Polen ihre vollen moralischen und materiellen Wirkungen gehabt haben.

Der moralische Eindruck der russischen Niederlage wird noch etwas verstärkt durch die jüngste Heldentat unserer Flotte. Die Beschießung der englischen Küste sollte den Engländern eine Kraftprobe bieten von der deutschen Angriffskraft, und dieser Zweck ist glänzend erreicht worden.

Enttäuschung und Schrecken in England, Enttäuschung und Schrecken in Frankreich! In Paris sollen am 22. Dezember die Kammern zusammentreten. Jetzt werden Minister und Deputierte und die öffentliche Meinung sich fragen, ob die „Rückkehr nach Paris" nicht doch etwas verwegen gewesen sei. Man muß auf eine sehr fatale Weihnachtsbescherung sich gefaßt machen. Wir aber haben allen Grund, in froher Hoffnung die Festfeier zu rüsten. Am Ende des Ringens sind wir noch nicht, aber wir sind ein großes Stück vorwärts gekommen auf dem Wege zum guten Ende — über ein riesiges Hindernis glücklich hinweg!

*

Ueber den Hindenburgschen Sieg

heißt es im „Berl. Lok.-Anz.": Eine zweite russische Offensive gegen Ostpreußen und Schlesien war die Ursache zu einem der größten Erfolge in der modernen Kriegsgeschichte. Generalfeldmarschall von Hindenburgs Sieg bei Lodz brach die Offensive auf beiden Punkten. Die Flügel der Offensive mußten ohnmächtig zusammenklappen, sobald im Zentrum eine Niederlage eintrat. Wir hatten es im Osten nicht mit einer geschlossenen Front zu tun wie im Westen. Wir können ruhig, wie es ja auch die Oberste Heeresleitung tut, mit einer russischen Armee rechnen, die gegen Ostpreußen tätig war, und einer anderen gegen Galizien, die als Hauptziel Przemysl und Krakau im Auge hatte. Dazwischen stand die russische Hauptmacht, die wie ein Rammblock unseren Widerstand in der Richtung auf Schlesien zerschmettern sollte. Feldmarschall Hindenburg faßte den Feind nicht an seiner schwächsten, sondern an seiner stärksten Stelle. Lodz war der Mittelpunkt. Und bei Lodz gewann Hindenburg den Sieg, der ihm nun möglich machte, zu melden, daß alle russischen Armeen in Polen geschlagen seien. Natürlich dürfen wir, wenn wir Hindenburgs Strategie voll anerkennen, nicht vergessen, daß er den besten Beistand fand in der unerschütterlichen Tapferkeit seiner Truppen und in der ebenso bewundernswürdigen Taktik der Verbündeten, die auf den linken Flügel der Russen einen Druck ausübten, der sich bis in das Zentrum fühlbar machen mußte. Wie groß die Siegesernte ist, die aus diesem Zusammenwirken gewonnen ist, wissen wir natürlich noch nicht. Hindenburg verfolgt und zählt nicht Gefangene und Geschütze. Aber was wird aus den russischen Armeen an der Grenze von Ostpreußen und Krakau? Die erstere ist wohl bereits in vollem Rückzuge, wie aus den Vorgängen auf dem rechten Ufer der Weichsel ziemlich deutlich hervor zu gehen scheint, die letztere hat den Rückzug sehr schnell angetreten oder er wird ihr auf unangenehme Weise erspart. Feldmarschall Hindenburg hat uns jedenfalls mit einem Siege bedacht, der für den Kriegsschauplatz im Osten als ausschlaggebend betrachtet werden kann.

Die „Frankf. Ztg." führt u. a. aus: Die Entscheidung der Kämpfe, die von der Ostsee bis in die Karpathenpässe hinein in fast ununterbrochener Kette gefochten werden, mußte im Zentrum fallen, in Polen. Beide Parteien haben dies erkannt. Die Russen zogen zur Entscheidung die letzten Kräfte zusammen, die irgendwie verfügbar gemacht werden konnten. Die Oesterreicher und Ungarn mußten nicht minder einstweilen auf die Verfolgung und Behauptung wichtiger Vorteile verzichten, die sie bereits errungen hatten. In der Bukowina ließen sie den Feind in Czernowitz stehen, und in Serbien gaben sie selbst Belgrad vorläufig wieder auf. Solche Schritte, die nicht nur im übelwollenden Auslande leicht mißdeutet werden, sind die Folgen von schwerwiegenden Entschließungen. Sie legen einer Armeeleitung große, von der Oeffentlichkeit nur selten richtig gewürdigte Opfer auf, die aber durch den Endzweck vollauf gerechtfertigt werden. Nicht um augenblickliche, die Vorstellungskraft lebhaft beeinflussende Erfolge wird gekämpft, sondern um den Sieg. Um seinetwillen, um der Entscheidung willen, die in Polen gefallen ist, mußten alle Kräfte auf einer Stelle wirken.

*

Siegesfreude in Berlin.

Unter dieser Ueberschrift bemerkt die „Voss. Ztg.": Hätten unsere lieben Feinde die Siegesstunde des gestrigen Tages (17. Dezember) in Berlin miterlebt! Wir haben eben eine besondere Art unsere Freude auszudrücken. Kein Geschrei, kein Taumeln, keine hochtrabenden Reden von improvisierten Kanzeln, nur ein halbes ruhiges Lächeln. Unter den Linden war es fast leer infolge des Dezemberregens, und in der Friedrichsstraße sah man vormittags nur flüchtig dahineilende Passanten auf ihren Geschäftswegen. Da verbreitete sich die Siegesnachricht auf mysteriöse Weise. Eine zuckende Bewegung der Menge wurde wahrgenommen, im Nu bildeten sich Knäuel von Menschen. Kurz vor 1½ Uhr wagten sich die ersten Fahnen aus den Fenstern.

Die Mission des Fürsten Bülow.

Die Mailänder „Perseveranza" widmet dem Fürsten Bülow und seiner Mission einen Leitartikel, der von der systematischen Deutschenhetze des anderen Mailänder Organs, des „Corriere della Sera", wohltuend absticht. Wer kann annehmen, schreibt das Blatt, daß der Kaiser eine Persönlichkeit von Bülows Bedeutung und Prestige nach Rom schickt, um sie einem Mißerfolg auszusetzen, oder aber daß Bülow trotz all seines Patriotismus eine unmöglich ausführbare Mission unternommen hätte, deren Scheitern ihm selbst, und was schlimmer ist, Deutschland schaden müßte? Nein, Bülow kehrte nicht nach Rom zurück, um eine Umwandlung unserer von der Regierung proklamierten, von unseren Verbündeten als korrekt und loyal anerkannten Neutralität zu versuchen. Dabei weist die „Perseveranza" darauf hin, daß die Ententemächte wiederholt denselben Versuch gemacht haben, sich aber die Finger verbrannten. Man soll also, schließt der Artikel, hinter Bülows Rückkehr nach Rom nicht allerlei geheimnisvolle Dinge suchen; **seine Ernennung ist ein Akt politischer Weisheit und großen Taktes** seitens des Deutschen Kaisers, kurz ein Akt der Höflichkeit und Achtung gegenüber Italien und dem italienischen König, Land und Nation in hohem Grade würdig.

Eine französisch-englische Fabel.

Brüssel, 18. Dez. Unter dem 11. d. M. hatte das Reutersche Bureau aus Paris gemeldet: „Ein neuer Beweis dafür, daß die Deutschen beim Einbruch in Belgien mit Vorbedacht zu Werke gingen, wird dadurch erbracht, daß sich eine schwarze Liste vorfand, auf der die Namen bekannter Belgier standen. Diese Liste war vor einem Jahre durch den Zentrumsabgeordneten für Köln, Dr. Trimborn, aufgestellt worden, der gegenwärtig der Zivilverwaltung in Brüssel angehört."

Hierzu erklärt Justizrat Trimborn folgendes: „Freilich habe ich vor Jahresfrist etwa, anläßlich des Todesfalles meines Schwiegersohnes eine Zusammenstellung der Adressen meiner in Belgien wohnenden zahlreichen Verwandten und Bekannten, behufs Versendung für die Todesanzeigen gemacht. Einen anderen Zweck hat die Liste nicht gehabt. Eine andere Liste habe ich niemals aufgestellt, namentlich keine schwarze Liste, die ich an irgendeine Person oder Stelle hätte gelangen lassen."

Englischer Kunstraub.

Aus Alexandria in Rom eingetroffene Reisende bestätigen, daß der gesamte wertvolle Inhalt der Museen von Kairo, Bulak und Heliopolis nach Malta und London geschickt wurde. Die römischen Blätter erheben Widerspruch gegen diese Maßnahme, die entweder ein Kunstraub, oder das Zugeständnis der Unmöglichkeit der Verteidigung von Aegypten sei.

Die Königszusammenkunft in Malmö.

Stockholm, 17. Dez. Der **König** ist heute abend begleitet von dem Reichsmarschall und dem Minister des Aeußeren nach Malmö zu der Zusammenkunft mit den **Königen von Dänemark und Schweden** abgereist. Am Hauptbahnhof hatte sich eine große Menschenmenge versammelt, die den König mit begeisterten Hurrarufen begrüßte und die Nationalhymne sang.

Das französische Gelbbuch in amtlicher deutscher Beleuchtung.

Berlin, 18. Dez. **Telegr.** (Amtlich.) Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt: Das französische Gelbbuch, das erst jetzt hier eingetroffen ist, enthält 159, zum Teil umfangreiche Dokumente, die offenbar zu dem Zwecke ausgewählt und zurecht gemacht worden sind, **um Rußland** von dem Vorwurf, daß es den Krieg heraufbeschworen habe, **rein zu waschen** und Deutschland die Verantwortung zuzuschieben. Es muß vorbehalten bleiben, auf Einzelheiten der Veröffentlichung nach einer genauen Durchsicht zurückzukommen. Schon jetzt aber kann gesagt werden, daß der dem französischen Kriegsminister im März 1913 zugegangene angebliche deutsche **Geheimbericht über die Verstärkung der deutschen Armee,** der auch teilweise schon die unverdiente Aufmerksamkeit der neutralen Presse fand, nichts weiter als eine **plumpe Erfindung ist.** Welches die sichere Quelle ist, aus der das Aktenstück stammt, wissen wir nicht, eine amtliche Stelle in Deutschland war jedenfalls mit ihm nie befaßt. Anscheinend rührt der Geheimbericht von einem französischen Agenten her, und die Veröffentlichung im Gelbbuche erfolgte nur zu dem Zweck, um Mißstimmungen zwischen Deutschland und seinen Bundesgenossen hervorzurufen und die Neutralen, namentlich Holland und Dänemark, gegen Deutschland aufzuhetzen. **Die ganze Unwahrheit dieses Machwerks** wird dadurch gekennzeichnet, daß darin als Ziel der deutschen Politik hingestellt wird, die Herrschaft des Deutschtums über die ganze Welt auszubreiten, die kleinen Völker zu unterdrücken und alte Gebiete, die vor Jahrtausenden einmal zum Deutschen Reiche gehörten, wie Burgund und Baltikum für Deutschland zurückzuerobern. **Kein ernster Mann in Deutschland hegte jemals solche Phantasien.** Ebenso lächerlich sind andere, im ersten Kapitel des Gelbbuches enthaltene Versuche, durch amtliche Berichte französischer Vertreter in Deutschland eine deutsche Gefahr für den Weltfrieden glaubhaft zu machen. Unterzieht man die Dokumente, durch die angeblich die seit Jahren vorhandene Kriegslust Deutschlands bewiesen werden soll, einer näheren Prüfung, so findet man, daß es sich in erster Linie um Berichte der Militär- und Marineattachés handelt, die offenbar auf Mitteilungen sehr fragwürdiger Agenten beruhen. Würde Deutschland ebenso verfahren, so ließe sich allein mit solchen Schriftstücken ein dickes Buch zusammenstellen. Wir können z. B. einen **Bericht des Militärattachés der Kaiserlichen Botschaft in Petersburg** vom 10. August anführen, worin auf die zunehmenden, auf einen Angriffskrieg mit Deutschland hinzielenden Bestrebungen im russischen Heere hingewiesen wird. Der Militärattaché wurde zu seinem Berichte durch einen Artikel im amtlichen russischen Militärorgan „Der Invalide" veranlaßt, der einen Gedanken zum 500jährigen Jubiläum des alt-slawischen Sieges über die Teutonen entwickelte. Der alt-slawische Sieg in einem Angriffskriege, wovon der Artikel handelte, und dessen Wiederkehr der Verfasser, Oberst im russischen Generalstabe Eltschaninow, erhoffte, war die **Schlacht bei Tannenberg** am 15. Juli 1410.

Eine Vergeltungsmaßnahme.

Karlsruhe, 17. Dez. Als Gegenmaßregel gegen die schlechte Behandlung von Deutschen in Frankreich wurden, einer Blättermeldung zufolge, auf Veranlassung des Generalkommandos des 14. Armeekorps in Pforzheim vierzehn dienstpflichtige Franzosen verhaftet und ins Gefängnis gebracht.

Zur Beseitigung der deutschen Konkurrenz!

Der „Kreuzztg." zufolge erfährt die Brüsseler Zeitung „L'Information" aus englischer Quelle, daß man in London einen regelrechten Plan zur systematischen Zerstörung aller deutschen Fabriken, Eisenbahnen, Kohlenlager usw. für den Fall ausgearbeitet hat, daß der Krieg auf deutsches Gebiet übergreifen sollte. Die „Information" sagt, dieser Plan (der allerdings nicht in Erfüllung gehen wird) beweise den Hauptbeweggrund des jetzigen Weltkrieges, nämlich die Ausschaltung der deutschen Konkurrenz durch England.

Französische Hilfe für Serbien.

Wien, 18. Dez. **(Eig. Drahtbericht.)** Aus Saloniki wird gemeldet: Ununterbrochen gehen über Saloniki Kanonen, Munition, Truppen und Lebensmittel in ansehnlicher Menge **nach Serbien.** Vor drei Tagen sind sogar französische Offiziere und Soldaten, die mit dem Schlachtschiff „Waldeck-Rousseau" eingetroffen waren, nach Serbien abgegangen. (?) Der Verkehr auf der zerstörten Wardarbrücke wird auf Umwegen rechterhalten. (Die österreichisch-ungarische Armee wird den Serben schon bald zeigen, daß deren Siegesjubel verfrüht ist; der deutsche u. österreichische Sieg [illegible] und Galizien bedeutet auch für die Serben die Niederlage.)

Städtisches.

Münster, 18. Dezember.

⚔ **Eisernes Kreuz.** Dr. Alois Dieckmann, wissenschaftlicher Hilfslehrer am Königlichen Gymnasium Paulinum, Reserveleutnant im 2. Westf. Feld-Art.-Regt. Nr. 22, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Rotes Kreuz. Die Unteroffiziere und Mannschaften der II. Comp. des Bekleid.-Amtes VII überwiesen dem Roten Kreuz 51,27 Mark zur Beschaffung von warmem Unterzeug für die im Felde stehenden Soldaten.

♂ **Der Kanarienzucht- und Vogelschutzverein „Edelroller"** veranstaltet vom 19. bis 21. dss. Mts. im „Salzrümpchen", Salzstraße, eine Kanarien-Ausstellung verbunden mit Verkauf edler Kanarien. Ein Teil der Verkaufssumme wird zur Unterstützung bedürftiger Angehörigen unserer Krieger überwiesen. Von mehreren Mitgliedern des Vereins sind Vögel geschenkt worden, deren Erlös dem obigen Zweck dienen soll. Dem Publikum bietet sich günstige Gelegenheit zum Ankauf guter Kanarienvögel und zur Betätigung eines Liebeswerkes.

Sparet an Mehl!

Brot für Volk und Heer! Die nationale Ernährung sicherzustellen, ist für uns Deutsche eine überaus wichtige Aufgabe in dieser gewaltigen Zeit. An alle Kreise ergeht darum die dringende Mahnung: **Haltet haus mit dem kostbaren Mehl!** Gerade jetzt, zur Christzeit, mögen in Stadt und Land die Familien sich beschränken in Herstellung, Kauf und Verbrauch des üblichen feineren Gebäcks. Weihnachtsfreude gibt es auch ohne allzuviel Weihnachtskuchen! Was aber an Mehl gespart wird, kommt Heer und Volk zugute. Noch ist der große Krieg nicht zu Ende. Noch heißt es also mehr denn je: Vorsorgen für künftige Tage! Das Vaterland verlangt es von uns, von einem jeden. Und so sei denn an alle Familien, besonders an die Frauen nochmals die herzliche Bitte gerichtet: Haltet haus mit Mehl, sparet an Weihnachtsgebäck!

Stellvertr. Generalkommando 7. Armeekorps.

Zum Jubiläum des Abg Herold.

* **Münster,** 18. Dez. Heute mittag überreichte der Vorstand des Wahlkreiskomitees der Zentrumspartei für Ahaus-Steinfurt dem Abg. Herold zu seinem Jubiläum folgende künstlerisch ausgeführte Adresse:

Dem Gutsbesitzer Herrn Landes-Oekonomierat Carl Herold zu Loevelinkloe dankt die Zentrumspartei seines Wahlkreises Ahaus-Steinfurt am heutigen Tage, an welchem er den Wahlkreis fünfundzwanzig Jahre vertreten hat, aus diesem Anlasse für die unermüdliche, opferfreudige und erfolgreiche Tätigkeit, die er als Abgeordneter bei allen Arbeiten des Landtages ausgeübt hat zum Wohle des Wahlkreises und der Partei sowohl, wie für Staat und Kirche, indem er immer treu und unentwegt festgehalten hat an dem Grundsatze der Zentrumspartei für Wahrheit, Freiheit und Recht.

Ahaus-Steinfurt, den 18. Dezember 1914.

Der Vorstand des Wahlkreis-Komitees der Zentrumspartei

(Folgen die Unterschriften).

An die Ueberreichung schloß sich ein kleines Festmahl bei Beiderlinden.

* Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck verboten.) Berlin, 16. Dezember.

Wie schön wäre es gewesen, wenn nach dem Vorschlage des Hl. Vaters am Christfeste die Waffen geruht hätten. Dann würden unsere Soldaten einige Stunden in stiller Behaglichkeit sich um ein Ding gesetzt haben, das mit seinem Grün und seinen Lichtern einem Weihnachtsbaum ähnlich gesehen, und sie hätten „Stille Nacht, heilige Nacht" gesungen und mit dem Blick auf die Liebesgaben sich in die richtige häusliche Bescherung hineingeträumt. Ungestört hätte man dann am Weihnachtsmorgen einen feierlichen Gottesdienst veranstalten können, eine Christmesse in dem allergrößten Dom, den Gott selber erbaut hat, unter dem Himmelsgewölbe, an dem einst der Stern von Bethlehem den Weg zur Krippe zeigte. Seele und Leib wären wunderbar getröstet und erfrischt worden in dieser gemütlichen und andächtigen Pause. Aber die russische und französische Regierung haben es nicht gewollt. Die hatten kein Verständnis für die väterliche Anregung in Rom, keinen Sinn für eine Weihnachtsfeier, kein Mitgefühl mit den trostbedürftigen Soldaten. Die „Barbaren" daegen waren mit Freuden bereit, auf den menschenfreundlichen und gottesfürchtigen Vorschlag des Hl. Vaters einzugehen.

Es kann der beste nicht ein ruhiges Weihnachtsfest feiern, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt. Unsere Truppen im Felde müssen sich also so gut behelfen, wie es nach der örtlichen Kriegslage zu Weihnachten eben geht. Aber wenn auch die Feier (die häusliche in den Schützengräben, Biwaks und Notquartieren, die religiöse im Feldgottesdienst oder in Einzelandacht) unter der steten Bedrohung vom Feinde kurz und knapp gehalten werden muß, es wird doch die frohe Botschaft von Bethlehem auch in die Herzen der Kämpfer dringen und der verheißene Friede ihnen als Lohn ihrer Mühen und Opfer erscheinen.

Was macht stark und zähe? Die Hoffnung. Und Weihnacht ist gerade das Fest der Hoffnung, wie Ostern das Fest des Glaubens und Pfingsten das Fest der Liebe. Zu Weihnachten wurde das große Werk der Welterlösung noch nicht vollendet, sondern begonnen. Das Heil der Welt begann in dem kleinen, zarten Kinde zu keimen. Der Weg zum verheißenen Frieden führte durch viel Not und Leid und Blut. Am zweiten Weihnachtstage gedenken wir des ersten Märtyrers, der sein Blut vergießen mußte zur Ehre Gottes und zur Förderung der Wiedergeburt der Welt. Dann folgt das Gedächtnis der unschuldigen Kinder von Bethlehem, die ebenfalls als Opfer am Altar des Heiles fielen. Die ganze Geschichte ist voll von Opfertaten von Helden und Heldinnen, die für Glauben und Recht, für Gottes Ehre und der Mitmenschen Heil alles dahingaben bis zum letzten Hauch. Die Opfer waren nicht vergebens; sie fanden ihren Lohn nicht bloß im Jenseits bei dem ausgleichenden Richter, sondern sie bildeten auch die Grundlage für den sittlichen und materiellen Fortschritt des Menschengeschlechts. Das Gute kann nur siegen, wenn die Guten ihre ganze Kraft des Leibes und der Seele rückhaltlos einsetzen in todesmutiger Pflichterfüllung. Wer das tut, gehört auch zu den Martyrern, und wenn er sein Leben hingibt für die gute Sache, so darf er hoffen, zu den unschuldigen Kindlein gesellt zu werden. So steht die Hoffnung mit zwei ausgebreiteten Armen auf dem Schlachtfelde: es winkt der Lohn im Jenseits für den guten und todgetreuen Knecht und zugleich das Bewußtsein, daß die Opfer heilsame Früchte bringen werden für die Angehörigen, die Volksgenossen, die ganze Menschheit.

Möge von dem Weihnachtsstern frische, frohe, felsenfeste Hoffnung herniederstrahlen in die Herzen und Hände der wackeren Kämpfer und Dulder.

Und auch wir Heimgebliebenen frischen zum Feste unsere Hoffnung auf, eine triebkräftige Hoffnung, die sich in rüstigem Schaffen und zähem Aushalten bekundet.

*

Hoffnung hebt den Kopf. Wer als guter Christ und braver Deutscher fest auf beiden Füßen steht, der denkt nicht an eine matte, bedrückte und geknickte Weihnachtsfeier, sondern sucht sie vielmehr so frisch und flott und frohgemut zu gestalten, wie es nur eben möglich ist.

Vor der falschen Sparsamkeit haben wir hier schon öfter warnen müssen. Ich möchte vor Toresschluß, zum „goldenen Sonntag", die Warnung noch einmal wiederholen. Jede Familie muß sich natürlich nach ihrer Decke strekken. Aber wenn du noch eine leibliche Decke hast, so zieh' die Beine nicht krampfhaft bis ans Knie. Sage nicht: die Weihnachtsbescherung sei ein Luxus, den man sich in den schweren Zeiten nicht gestatten dürfe. Das ist eine Ausrede für Geizhälse oder Anosthamster. Nein, die Deinigen rechnen auf eine gewisse Beschenkung gemäß den vorhandenen Mitteln. Wenn sie ausbliebe, so wäre das eine bittere Enttäuschung, eine Störung der Feststimmung und unter Umständen eine Gefährdung der Strebsamkeit. Wo eine Einschränkung wirklich notwendig ist, da müssen sich natürlich alle fügen, und die Einsichtigen werden es gern tun. Doch läßt sich auch aus beschränkten Mitteln ein schöner Zweck erreichen, wenn man bei der Auswahl mit gesteigerter Klugheit vorgeht. Ueberhaupt besteht ja die rechte Geschenkkunst darin, daß man gerade das aussucht, was dem Empfänger besonders lieb und nützlich ist. Sich in die Seele des Empfängers zu versetzen, darauf kommt es an. Die Kostbarkeit des Geschenkes wird weniger durch den Preiszettel bestimmt, den der Verkäufer daran gehängt hatte, als vielmehr durch die Schätzung, die es beim Empfänger findet, und da fällt der sog. Affektionswert gewichtig in die Wagschale, d. h. der Empfänger spürt das freundliche Verständnis für seine besonderen Wünsche und Bedürfnisse, er schätzt die Liebe und Zärtlichkeit mit ein.

Dieser Tage las ich einen warmen Aufruf eines Vaters, der seine braven Kinder veranlaßt hat, auf ihr Weihnachtsgeschenk zu verzichten und dafür je eine Weihnachtskiste an die Soldaten zu schicken. Er meint, so solle man alle Kinder zu patriotischer Opferwilligkeit erziehen. Das hat mir Beifall ausgelöst, aber auch gewisse Bedenken. Gewiß ist es gut und schön, die Kinder durch Belehrung und sanfte Anregung (ohne Druck und Zwang) anzuleiten, daß sie aus ihren Ersparnissen kleine Beiträge geben für die Liebeswerke an unsern Soldaten oder deren Hinterbliebenen. Auch die Selbstentsagung zur Beschaffung einer Geschenkkiste ist löblich. Doch würde ich raten, diesen opferwilligen Kindern doch nicht die ganze eigene Weihnachtsbescherung zu entziehen. Sonst könnte doch in den Gemütern, die noch zart und schwach sind, eine gewisse Enttäuschung und Mißstimmung, vielleicht sogar Mißgunst gegenüber beschenkten Kameraden Platz greifen. Man darf niemand über seine Kräfte versuchen. Wenn mit den Eltern das volle Opfer vereinbart sein sollte, so kann immer noch ein Onkel oder eine Tante oder sonst ein Vertreter des Christkindchens als Lückenbüßer einspringen.

Dazu kommt noch die volkswirtschaftliche Erwägung. Ja, das geht nun einmal nicht anders. In diesen Kriegszeiten darf man nicht seinen eigenen Trieben die Zügel freigeben, sondern muß bei allem und jedem bedenken: Wie wirkt das auf die Gesamtheit? Was würde dabei herauskommen, wenn die anderen Leute ebenso handelten, wie ich und meine Familie? Wir haben ja schon einige Erfahrungen gesammelt auf diesem Gebiete. Da waren im Anfang des Krieges übervorsichtige Leute bestrebt, in ihrem Haushalt möglichst viel Vorräte an Lebensmitteln usw. aufzuhamstern. Die unnatürliche Nachfrage nach gewissen Sachen führt zu unnatürlichen Preissteigerungen — bis dann allmählich die Erkenntnis durchdrang, daß die Vorsorge nicht bloß überflüssig, sondern sogar schädlich war. Dann das krampfhafte Ansammeln und Verstecken von Hartgeld. Auch das führte zeitweilig zu Störungen und Schäden im Verkehr. Jetzt haben alle Leute, die nicht ganz mit Blindheit geschlagen sind, das Törichte und Verwerfliche dieser Münzsammlungen erkannt und fühlen sich sehr wohl bei der Abschiebung des Goldes in die Reichsbank. Auf einem falschen Wege waren ferner die Prediger der unbedingten Sparsamkeit, die sogar den wohlhabenden Leuten den Rat gaben, alle entbehrlichen Ausgaben zu unterlassen, nichts für sog. Luxus oder Vergnügungen aufzuwenden. Darauf kam bald die Antwort: Wenn die wohlhabenden Leute nichts mehr ausgeben, so sammeln sie selbst freilich Vermögen an, aber auf Kosten des Mittelstandes und der Arbeiter, die erwerbslos und brotlos werden, und zum Schaden des ganzen Volkes, das in heillose Verwirrung und Not gerät, wenn nicht der Handel und Wandel im alten Gleise bleibt.

Leben und leben lassen! Das ist die einzig richtige Parole in den Kriegszeiten. Man muß nicht allein an sich und seine Familie denken, sondern stets an das Gesamtwohl.

Wenn nun alle Kinder zu Weihnachten auf ihre Bescherung verzichten und dafür lauter Soldatenkisten abgeschickt würden, wo würden dann die Spielwaren bleiben und die Kleidungsstücke und die Bücher oder sonstigen Lehrmittel, die für die Jugend bereitgehalten werden? Das gäbe eine arge Einseitigkeit im Geschäftsleben, und die Folge wäre verhängnisvoll, nicht allein für eine Reihe von Geschäftsleuten, die gerade in dieser schweren Zeit auf den Weihnachtsumsatz erst recht angewiesen sind, sondern auch für die Arbeiter, die ihr Brot verlieren, wenn die von ihnen hergestellten Sachen liegen bleiben. Man denke vor allem an die Heimarbeiter in Spielsachen. Daher muß entschieden verwarnt werden vor einer übertriebenen Einschränkung der kindlichen Bescherung. Es ist genug mit den Schranken, die die wirkliche Not zieht. Wer etwas übrig hat, der tue zu Weihnachten seine Hand so weit als möglich auf. Dadurch macht er sich nicht allein um seine Familie verdient, sondern um das ganze Volk. Denn wir können nur siegreich durchhalten, wenn unser Handel und Wandel in geregeltem Gange bleibt.

Die beste Art des Wohltuens ist die Beschaffung von lohnender Arbeit.

Deutschland ist stark. Deshalb ist es auch imstande, Weihnachten in gewohnter Weise zu feiern. Es genügt, wenn wir die häusliche Feier auf der alten Höhe halten. Die religiöse Feier muß von Rechts wegen sich erhöhen, denn die Not lehrt beten.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen.

§ Münster, 18. Dezember.

Die Landwirtschaftskammer der Provinz Westfalen trat heute unter dem Vorsitz des Freiherrn von Ledebur-Crollage im Landeshause zu ihrer 17. Hauptversammlung zusammen, die sich eines besonders zahlreichen Besuches von Ehrengästen zu erfreuen hatte. Erschienen waren der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Prinz Dr. von Ratibor und Corvey, der stellvertretende kommandierende General von Gayl mit seinen beiden Adjutanten, die Regierungspräsidenten von Münster, Minden und Arnsberg, Landeshauptmann Dr. Hammerschmidt und der Präsident der Generalkommission Ascher.

Die Verhandlungen der Kammer wurden eingeleitet durch eine der ernsten Zeit entsprechende zündende patriotische

Ansprache des Vorsitzenden

Freiherrn von Ledebur. Er führte aus: Noch niemals ist die Landwirtschaftskammer der Provinz zu ihren Arbeiten zusammengetreten in einer so ernsten Zeit. Ernst ist die Zeit schon im Hinblick darauf, daß wohl kaum einer aus uns ist, der nicht einen oder mehrere seiner nächsten Angehörigen draußen in Feindesland allen Gefahren des Krieges ausgesetzt weiß. Und wie manch einer von uns hat schon betrübende Nachricht über das Schicksal der lieben Angehörigen und Bekannten erhalten. Jedenfalls sind wir stündlich darauf gefaßt, Nachricht aus Feindesland zu bekommen, die unser Herz aufs Aeußerste erschüttert. Ernst ist aber auch die Zeit ganz besonders im Hinblick darauf, daß unser geliebtes Vaterland in einen Krieg verwickelt ist, den man mit Recht einen Krieg um die Existenz des Landes genannt hat. Ja, die Zeit ist so ernst, daß es einem manchmal unmöglich oder schwer erscheinen will, zusammenzukommen zu geregelter Friedensarbeit. In einer Zeit, wo Schwert und [illegible] entscheiden, sollen wir da reden? Aber weil die Zeit ernst ist, müssen wir arbeiten und zusammenkommen mehr als je zum Ausbau und zur Stärkung unserer wirtschaftlichen Rüstung, an der manches leider nachzuholen ist, was früher versäumt wurde und manches zu beschließen und auszuführen ist, woran man früher nie gedacht hat. Aber das ist auch wieder unsere Freude und unser Trost dafür, daß wir nicht mit hinausziehen durften in Feindesland und an die Front. Das ist unsere Freude, daß wir berufen sind, und daß wir es können, mitzuarbeiten zum Wohle des Vaterlandes.

Aber nicht nur ernst ist die Zeit, sondern es ist eine ganz besonders große und deshalb auch schöne Zeit. Es ist eine große und schöne Zeit, wenn man es erlebt, wie ein Volk aus der altbekannten Lauheit sich erhebt wie ein Mann zu einem Gedanken — fürs Vaterland. Und wer möchte aus seinen Erinnerungen die herrlichen Tage der Mobilmachung von 1914 streichen! Ja, das war die Zeit, von der man sagen kann: „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!" Wer wollte da die Hände feige in den Schoß legen! Es greift die große Zeit im Volke auf jeden einzelnen über, es bleibt keiner zurück.

Hunderte und tausende von Männern und Frauen wuchsen in dem Kampf unter sich selbst hervor. Und jeder leistete das Doppelte, das Dreifache von dem, was er bisher geleistet hat an Arbeit und Opferfreudigkeit. Das war die Zeit, wo über Nacht so mancher im deutschen Vaterlande zum Helden geworden ist. Die Zeit ist so groß und so schön, daß ich eigentlich sagen möchte, es gibt nur einen Gedanken für jeden Einzelnen, ob wir auch der großen Zeit würdig sind. Da wenden sich unsere Blicke besonders gern zu unserem geliebten Kaiser und König. Wo ist die Kritik geblieben, die so oft in übertriebener Weise sich hervorgewagt hat? Sie ist weggefegt worden von dem Sturm der Zeit. Gerade das Ausland wußte schon lange, was wir an unserem Herrscher haben und hat uns um ihn beneidet. Aber jetzt wissen auch wir im ganzen deutschen Volke, was wir an unserem Kaiser haben. Er ist es doch gewesen, der das Schwert scharf erhalten hat und so oft mit einem gewissen Beigeschmack der Friedenskaiser genannt worden ist. Er war es, der unsere deutsche Flotte geschaffen hat und der schon damals, als man ihm die Mittel nicht bewilligen wollte, sagte: „Hier muß durchgehalten werden." Ist er es doch gewesen, der durch Wort und Tat sein Volk zu dem herangezogen hat, was es jetzt ist, der dem Volk die wirtschaftliche Rüstung und die wirtschaftliche Stärke gab, auf die wir jetzt stolz sind und an der sich, wie sich jetzt zeigt und immer mehr zeigen wird, das Ausland so gründlich verrechnet hat. So ist es gekommen, daß unser geliebter Kaiser heute mehr denn je getragen wird von der Liebe seines ganzen Volkes. Auch wir wollen nicht zurückstehen, sondern gerade in unserer großen Zeit von neuem alte Treue geloben. Wir wollen uns erinnern jenes denkwürdigen Momentes, als der Kaiser vor seine Truppen trat, bevor er auf den Kriegsschauplatz abrückte, da er sein Schwert zog, gegen den Himmel streckte und gelobte, daß er es nicht eher wieder aus der Hand legen wolle, als bis er seinen Feinden einen ehrenvollen Frieden diktiert habe. Durchhalten bis ans Ende! Und gerade im Hinblick auf unseren geliebten Herrscher wollen auch wir durchhalten bis ans Ende. Das sei unsere Kriegsparole. So bitte ich Sie mit mir einzustimmen in den Ruf: Unser geliebter Kaiser und König Wilhelm II., er lebe hoch.

Begeistert stimmte die Versammlung in den dreimaligen Hochruf ein. — Sodann widmete der Vorsitzende den Ehrengästen ein herzliches Willkommen. Zunächst begrüßte er den Herrn Oberpräsidenten der Provinz und sprach seine Freude aus, ihm ein besonderes Willkommen zu bereiten, da wir gewohnt seien, bei ihm die Förderung aller landwirtschaftlichen Interessen zu finden. Besondere Freude empfinde er angesichts der Anwesenheit des stellvertretenden kommandierenden Generals von Gayl. Es ist etwas Besonderes für uns, daß die Kriegszeit das innige Verhältnis zu den ebengenannten Stellen in der Landwirtschaft geschaffen hat, von dem wir hoffen, daß es wie bisher, auch in Zukunft sich in gleichmäßigen Formen vollziehen möge. Dem Herrn kommandierenden General und seinen Adjutanten nochmals ein herzliches Willkommen. Ferner bewillkommnete Freiherr von Ledebur besonders auch den Herrn Landeshauptmann Dr. Hammerschmidt und sprach ihm den Dank aus für die freundliche Ueberlassung des Sitzungssaales. Das Andenken der verstorbenen Mitglieder wird in der üblichen Weise durch Erheben von den Sitzen geehrt. Unter den Verstorbenen befindet sich auch Geheimrat Federath-Olsberg, der lange Zeit dem Vorstande der Landwirtschaftskammer angehört hat.

Der Vorsitzende erwähnte sodann, daß er seiner Exzellenz dem General **von Bissing** bei seiner Ernennung zum Generalgouverneur von Belgien die Glückwünsche der Landwirtschaftskammer schriftlich ausgesprochen und ihm gedankt habe für das eifrige und energische Eintreten, für sein Verständnis für alles, was die Landwirtschaft betrifft und was er für sie getan hat. Gestern ist ihm ein Antwortschreiben geworden, in dem Freiherr von Bissing seinen verbindlichsten Dank für die Worte ausspricht und u. a. schreibt: „Die mich ehrenden Worte, welche meine Bestrebungen hinsichtlich der Landwirtschaft betreffen, gereichen mir zur besonderen Freude. Ich entnehme daraus, daß ich diesem wichtigen Erwerbszweig die Förderung zuteil werden ließ, welche zum Wohle der Allgemeinheit in dieser schweren, aber großen Zeit nötig ist. Ich möchte nur wünschen, daß ich bei der Uebernahme des bedeutungsvollen und äußerst schwierigen Amtes in meinem jetzigen Wirkungskreis **stets solche Männer fände, auf deren Unterstützung ich mich verlassen könnte wie in Westfalen.** Darauf ist freilich in einem feindlichen Lande kaum zu rechnen, es wird aber mein eifriges Bemühen sein, die Wunden, die der Krieg geschlagen hat, nach Möglichkeit zu heilen. Aber gleichzeitig werde ich **mit fester Hand Deutschlands Würde wahren und für deutsche Ordnung sorgen.**

Oberpräsident Dr. **Prinz von Ratibor und Corvey** dankte in herzlichen Worten namens der Ehrengäste. Wenn in jedem Jahre die Landwirtschaftskammer der Provinz Westfalen sich hier versammelt, um über das Wohl und Wehe unserer geliebten Landwirtschaft zu beraten, so sind die Behörden immer gern dem Rufe des Herrn Vorsitzenden gefolgt, um ihr Interesse für die heimische Landwirtschaft zu bekunden. In diesem Jahre aber meine ich, ist es uns ein besonderes Bedürfnis, hier zu erscheinen. Wir sind dankbar für die freundliche Einladung und die herzlichen Begrüßungsworte. In einer solch' ernsten Zeit, in der wir noch nie seit Bestehen der Landwirtschaftskammer zusammengetreten sind, ist die Bedeutung der Landwirtschaft und ihrer Organe nie so hervorgetreten wie jetzt. Und auch noch niemals sind so schwere, wichtige und große Aufgaben an die Landwirtschaft gestellt worden. Die Königliche Staatsregierung hat mit Befriedigung anerkannt, daß die Organe der Landwirtschaft in Friedenszeit sich so entwickeln und so großen Einfluß gewonnen haben, daß sie imstande ist allen ihren Aufgaben gerecht zu werden. Die Landwirtschaft wird auch an ihrem Teile im Verein mit den übrigen Erwerbsständen, mit denen sie sich zu einem Kriegsausschuß vereinigt hat, dazu beitragen, den Krieg zu einem guten Ende zu führen. In dieser ernsten Zeit, wo wir sehen, daß das Deutsche Reich nur auf seine eigene Kraft, sein eigenes Wirtschaftsgebiet angewiesen ist, wird auch die Landwirtschaft mithelfen können. Man hat sich veranlaßt gesehen, auch verschiedene Eingriffe in das Wirtschaftsleben vorzunehmen. Inwieweit dies nötig gewesen ist und welche Maßnahmen dazu geeignet sind, darüber kann man zweifelhaft sein; aber eins ist sicher, solche Eingriffe kann man nur vornehmen im Einvernehmen mit den beruflichen Organen der Landwirtschaft. So ist es mir daher eine besondere Freude, heute unter Ihnen weilen zu können und mein Interesse zu bezeugen, mitzuhelfen und zu arbeiten für das Wohl unserer Landwirtschaft und damit zum Wohle unseres Vaterlandes. In diesem Sinne wünsche ich Ihren Beratungen einen gedeihlichen Verlauf.

Der Vorsitzende vermittelte dem Herrn Oberpräsidenten freundliche Dankesworte.

Mit Beginn der geschäftlichen Beratungen wurde als Vorstandsmitglied für den verstorbenen Geheimrat Dr. Federath-Olsberg der bisherige Stellvertreter Graf von Westphalen Haus Laer bei Meschede und als dessen Stellvertreter Oekonomierates Loehers-Gesele gewählt.

Hierauf erstattete Generalsekretär Oekonomierat Dr Gerland Bericht über die

Tätigkeit der Landwirtschaftskammer während des Krieges.

Dr. Gerland gab zunächst einen kurzen Ueberblick über die von der Landwirtschaftskammer vor der Mobilmachung veranlaßten vorsorgenden Maßnahmen, über welche aus naheliegenden Gründen jedoch hier nichts mitgeteilt werden kann, und führte dann weiter aus: Nach der Mobilmachung war es eine der notwendigsten Aufgaben, einen möglichst weitgehenden Ausgleich auf dem Gebiete des **Arbeitsmarktes** zu schaffen, nicht nur für die plötzlich arbeitslos werdenden Kräfte Verdienst zu schaffen, sondern ebenso die auf dem Felde stehende Ernte schleunigst zu bergen. Diesem Ziele näherzukommen, fand schon am zweiten Mobilmachungstage im Verein mit dem Verbande westfälischer Arbeitsnachweise unter dem Vorsitz des Herrn Landeshauptmanns eine erfolgreiche Besprechung statt, über die seinerzeit im „Westf. Merkur" berichtet ist. Dankbare Erwähnung verdient die Unterstützung, welche die Jugendorganisationen in der ersten Zeit der Landwirtschaft widmeten, indem zahlreiche (allein in Münster 178) kräftige Schüler unentgeltliche Erntearbeiten übernahmen. Eine große Schwierigkeit bot der Mangel an eingeübten Knechten, der schon in Friedenszeiten in die Erscheinung tritt. Insgesamt hat die außerordentliche Vermittlungstätigkeit allein des Arbeitsamtes der Kammer 613 Personen umfaßt. Bei allen im Verbande vereinigten westfälischen Arbeitsnachweisen trat im August ein Arbeiterangebot von rund 30 000 Personen auf, das mit der Zeit so ausgeglichen werden konnte, daß in Westfalen gegenwärtig eine Arbeitslosigkeit nicht vorliegt.

Eine später auftauchende Frage auf dem Gebiete des Arbeiterwesens betrifft die Zurückhaltung der russischen Saisonarbeiter, welche behördlicherseits angeordnet wurde. Diese Maßnahme, zu welcher die Landwirtschaftskammer vorher gehört wurde, hat ebenfalls günstig gewirkt, denn die Arbeitgeber haben in den bekannt gewordenen Fällen mit Ausnahme von zweien mit den Arbeitern neue Verträge für den Winter und Sommer bis zum 1. Dezember 1915 abgeschlossen. Es wird nur Vorsorge getroffen werden müssen, daß auch die Kontrakte bis Ende der Saison 1915 ausgehalten werden.

Hinsichtlich der Nutzbarmachung der Arbeitskraft der zahlreichen Kriegsgefangenen ist es leider nicht gelungen, eine Milderung der bestehenden Bestimmungen in der Weise zu erlangen, daß die Landwirtschaft in größerem Umfange diese brachliegenden Arbeitskräfte für sich dienstbar machen könnte.

Neben der Beschaffung der notwendigen Arbeitskräfte schien zur Einbringung der diesjährigen und Vorbereitung der nächsten Ernte der Ersatz der durch die Pferdeaushebung

stark verringerten Gespannkräfte

wichtig. Auch dieser Aufgabe hat sich die Landwirtschaftskammer unverzüglich unterzogen, indem sie gleich bei Beginn der Mobilmachung eine Pferdevermittlung einrichtete, welche jedoch besondere Erfolge nicht aufweisen konnte. Später hat die Kammer sodann Beutepferde und kriegsunbrauchbare Pferde aus den besetzten Landesteilen übernommen und an die westfälischen Landwirte in einer Gesamtzahl von bisher fast 600 Stück verkauft. Unter den Pferden befanden sich teilweise recht brauchbare Zuchttiere. Einen anderweiten Ersatz der Gespannkräfte bei der Herbstbestellung hat der Herr Landwirtschaftsminister durch Bereitstellung einer erheblichen Darlehnssumme zur Beschaffung von Motorpflügen zu ermöglichen gesucht.

Ein anderes Tätigkeitsgebiet eröffnete sich der Landwirtschaftskammer ganz neu durch den alsbald bedrohlich werdenden Mangel an **Futtergerste** für die zahlreichen Schweinebestände. Diesen Mangel zu mildern — ganz abgeholfen kann ihm leider nicht werden —, hat die Kammer zunächst die Erstellung eines Ausnahmetarifes von Futtergerste aus den östlichen Provinzen nach dem Westen beantragt, dessen Bewilligung leider verhältnismäßig lange auf sich warten ließ, schließlich aber doch erfolgte. Ferner trat die Kammer aber auch selbst als Vermittlerin für Gerstenankäufe auf und hat es erreicht, daß an Genossenschaften der Provinz bisher bereits rund 800 Tonnen rumänischer Futtergerste durch die bestehende Reichseinkaufsstelle geliefert sind. Diese Tätigkeit wird noch fortgesetzt. Auch andere Futtermittel konnte die Kammer der westfälischen Landwirtschaft zuführen, so z. B. einen größeren Transport Oelkuchen u. dergl.

Neuerdings ist der Bundesrat in einer sehr eingehenden Eingabe auf die bedrohliche

Steigerung der Futtermittelpreise

hingewiesen und ersucht worden, Höchstpreise für die wichtigsten Kraftfutter festzusetzen und zu bewirken, daß alle im Auslande irgend noch erhältlichen Futterstoffe ohne Rücksicht auf die Kosten herbeigeschafft werden. Der Verkauf soll durch das Reich zu den niedrigeren, noch festzusetzenden Höchstpreisen erfolgen und der dem Reiche hierdurch entstehende Ausfall als eine besondere Art wirtschaftlicher Kriegskosten auf das Reich übernommen werden.

Auch in anderer Weise wurde versucht, auf Verwertung sonst verloren gehender Stoffe als Viehfutter hinzuwirken, was insbesondere Bedeutung hat für die größeren Städte mit ihren erheblichen, als Schweinefutter geeigneten Abfällen der Haushaltungen. Wenn diese Frage der Verwertung der städtischen Haushaltsabfälle bisher noch nicht allgemein einer praktischen Lösung zugeführt werden konnte, so beruht das auf den erheblichen Schwierigkeiten, welche ihrer Durchführung entgegenstehen. Um so erfreulicher ist es, daß eine solche Organisation gerade hier in Münster aller Voraussicht nach baldigst in Tätigkeit treten wird.

Neben diesen kurz angedeuteten praktischen Maßnahmen zur Futterversorgung der westfälischen Viehbestände ging eine weitgehende **aufklärende und beratende Tätigkeit** her. Aber noch ein weiteres wurde unternommen, um die Durchfütterung der Viehbestände zu erleichtern. Von der Beobachtung ausgehend, daß die Futterverhältnisse in den verschiedenen Gegenden ungleich sind, hat der Herr Landwirtschaftsminister eine besondere Hilfsmaßnahme zur Verhütung vorzeitigen Abschlachtens von Vieh eingeleitet, die um so notwendiger wurde, als bestimmte Schlachtverbote erlassen wurden. Diese Hilfsmaßnahmen, mit deren Durchführung die Landwirtschaftskammern beauftragt wurden, bestanden darin, daß denjenigen Landwirten, welche bei genügenden Futtervorräten in der Lage waren, noch Zucht- oder Mastvieh aufzustellen, ein zinsloses Darlehen zum Ankauf solcher Tiere gegeben wurde. Die Landwirtschaftskammer erließ einen entsprechenden Aufruf und hat dadurch innerhalb der Provinz einen weitgehenden Viehausgleich in die Wege geleitet; der auf Westfalen entfallende Darlehensbetrag von 85 000 M ist jedoch bis jetzt noch längst nicht voll in Anspruch genommen, ein Zeichen für die immerhin befriedigende Lage unserer Landwirtschaft.

Die Tätigkeit der Landwirtschaftskammer für das Heer

äußert sich vornehmlich zunächst in der **Beschaffung von Verpflegungsmitteln** (Landlieferungen). Sofort nach Ausbruch des Krieges trat nun die Frage auf, ob dieses Verfahren der Landlieferungen ohne weiteres in Anwendung kommen soll, oder ob nicht die Landwirtschaft jetzt so weit organisiert sei, daß sie durch ihre Körperschaften die Beschaffung des Heeresbedarfs in die Hand nehmen könne. Diese wichtige Frage wurde am 11. August in Berlin auf einer Sitzung der Vertreter aller landwirtschaftlichen Körperschaften des Deutschen Reiches beraten. Es herrschte hierbei Uebereinstimmung zwischen den Vertretern der Reichsregierung und der landwirtschaftlichen Körperschaften darüber, daß ein Zurückgreifen auf die Lieferungsverbände infolge der in den letzten 40 Jahren eingetretenen wirtschaftlichen Verschiebungen mit ganz außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden sein würde, und daß daher, wenn eine Zwangsverteilung der erforderlichen Lieferungen Platz greifen müsse, hierfür andere Verbände als die Kreise usw. in Anspruch genommen werden müßten. Als geeignete Verbände wurden die Landwirtschaftskammern und die diesen entsprechenden Körperschaften in den Bundesstaaten als die amtlichen Vertretungen der Landwirtschaft bezeichnet. Die anwesenden Vertreter der landwirtschaftlichen Körperschaften erklärten sich bereit, erforderlichenfalls den ihnen zuzuweisenden Anteil an dem Bedarf des Heeres an lebendem Vieh, Brotmaterial, Hafer, Heu und Stroh zur Füllung der Kriegsmagazine aufzubringen. Unter Mitwirkung des Reichsamts des Innern wurde sofort die Bildung der „Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung" (Reichslieferung) beschlossen, welche die Vermittlung des Heeresbedarfs unter Mitwirkung der Landwirtschaftskammer übernahm. So kam es, daß auch unsere Landwirtschaftskammer sich freudig in den Dienst des Heeres stellen konnte, indem sie die ihr für die westlichen Proviantämter aufgetragenen Lieferungen ausführt. In dieser Weise sind allein in den Monaten Oktober und November 6480 Tonnen Getreide im Werte von rund 1½ Millionen M an verschiedene Proviantämter abgeliefert worden, und diese Tätigkeit setzt sich in dauernd steigendem Maße fort.

Viel leichter als die Beschaffung der genannten Getreidemengen wäre die Uebernahme von Viehlieferungen für das Heer gewesen, weil in weiten Gebieten der Provin ein Bedürfnis, schlachtreifes Vieh zu veräußern, lebhaft hervortrat. Für solche Lieferungen konnte die Kammer jedoch lange Zeit keine Aufträge von der Militärverwaltung erhalten, weil der Bedarf aus neutralen Staaten und den okkupierten Gebieten gedeckt wurde. Erst zu Anfang Dezember erfolgte ein Abruf von 480 Schlachtrindern, so daß auch diese Lieferungen nunmehr in Gang gekommen sind.

Ferner lag der Kammer die **Aushebung von Truppenpferden** ob. In dieser Beziehung tauchten nach Beendigung des ersten Aushebungsgeschäftes verschiedentlich Wünsche auf, daß bei dem Ankauf von Truppenpferden nach Möglichkeit der Zwischenhandel ausgeschaltet werden möchte. Alle diese Anregungen wurden von der Landwirtschaftskammer eingehend geprüft und auch an zuständiger Stelle mit dem Anerbieten vorgetragen, daß die Kammer auf Wunsch bereit sei, besondere Märkte für truppendiensttaugliche Pferde einzurichten. Von diesem Anerbieten ist ein Gebrauch jedoch nicht gemacht worden, doch ist der Versuch unmittelbaren Ankaufes von Pferden unternommen, der sich aber auch nicht bewährt zu haben scheint. Allem Anschein nach sind die gegen das übliche Ankaufsverfahren vorgebrachten Klagen zum großen Teil auch übertrieben gewesen.

In beschränktem Umfange widmete die Kammer auch den **verwundet heimkehrenden Kriegern** ihre Fürsorge. Besonderes leistete in dieser Hinsicht ihre Obst- und Gartenbaulehranstalt in Herford, welche für die Lazarette 1776 Flaschen verschiedener Beerensäfte einkochte. 1000 eingelegte Gurken und viele Zentner eingelegte Bohnen, Kürbis und Kompott zur Verfügung stellte. Außerdem erhielten von Anfang Oktober bis Mitte Dezember verschiedene Lazarette mindestens einmal wöchentlich frisches Gemüse für mindestens 300 Personen. In ähnlicher Weise waren verschiedene Molkereien, Bienenzucht- und Geflügelzuchtvereine durch Stiftung ihrer Erzeugnisse an Lazarette im Interesse unserer Verwundeten tätig. Neuerdings ist schließlich auch eine Versendung der Landwirtschaftlichen Zeitung an die Lazarette des 7. Armeekorpsbezirks veranlaßt.

Die wirtschaftspolitische Tätigkeit der Landwirtschaftskammer während des Krieges bestand zunächst in einer Mitwirkung bei den

Maßnahmen zur Verhütung einer Lebensmittelteuerung.

Wenn dank der kräftigen und gesunden Volkswirtschaft Deutschlands trotzdem das Reich fast von allen Zufuhren aus dem Auslande durch unsere erbittertsten Gegner abgeschnitten ist, das Wirtschaftsleben in geradezu wunderbarer Weise seinen geregelten Fortgang bald nach Kriegsausbruch wieder aufnahm, so blieb doch immer die Befürchtung bestehen, daß die wichtigsten Nahrungsmittel mit der Zeit eine unerwünschte Preissteigerung erleiden könnten. Einer solchen sind nicht in letzter Linie die landwirtschaftlichen Körperschaften, mit ihnen die westfälische Landwirtschaftskammer, entgegengetreten, indem sie von Anfang an einer angemessenen Begrenzung der Preise für das Brotkorn das Wort redeten. Allerdings hat sich die Landwirtschaftskammer dabei gleichzeitig dahin ausgesprochen, daß auch die Mehlpreise begrenzt werden müßten, um die Bevölkerung vor Ueberteuerung des Brotes zu schützen. Nun, es ist bekannt, daß **Höchstpreise für Getreide** im Großhandel durch den Bundesrat festgesetzt sind, Mehlpreise jedoch noch nicht. Deshalb hat sich die Landwirtschaftskammer neuerdings noch einmal mit einem Antrage an den Bundesrat gewandt, in welchem zugleich um Abstellung einer Umgehung der Höchstpreise für Kleie gebeten wurde. An der Aufstellung einer Preisanordnung für Gegenstände des täglichen Bedarfes im Kleinhandel in Münster hat die Landwirtschaftskammer mitgewirkt.

Ein Schmerzenskind waren, wie üblich, die **Fleischpreise**, welche trotz heftigen Fallens der Viehpreise nur sehr zögernd und unvollständig einen Rückgang mitmachten. Die Landwirtschaftskammer sah sich daher veranlaßt, in einem besonderen Anschreiben an die Verwaltungen der größeren Städte Westfalens auf diese Verhältnisse hinzuweisen, hat mit ihrer Anregung einer Ermäßigung der Fleischpreise leider aber nur einen bescheidenen Erfolg erzielt.

Ganz unerwartete Verhältnisse traten bei der Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln auf, so daß über

die Kartoffelfrage

zahlreiche Verhandlungen und besondere Maßnahmen erforderlich wurden. Wenngleich kein Zweifel darüber gelassen wurde, daß die Anfuhr der Speisekartoffeln in diesem Jahre durch mehrere außerhalb des Machtbereiches der Landwirtschaft liegende Schwierigkeiten nur langsamer als sonst vor sich gehen könne, erhob sich in den volkreichen Städten alsbald eine erhebliche Agitation mit der durch nichts begründeten Behauptung, daß der Bauer aus gewinnsüchtiger Absicht mit den Kartoffeln zurückhielt. Das ging soweit, daß allgemein die Forderung nach Kartoffelhöchstpreisen laut wurde. Hiergegen hat sich die Landwirtschaftskammer nachdrücklichst ausgesprochen und auf die Schwierigkeiten hingewiesen, welchen eine Preisfestsetzung gerade für diese Frucht begegnen würde. Auch hat die Landwirtschaftskammer praktisch den Beweis erbracht, daß keine Kartoffelnot oder Teuerung bestand, indem sie für eine große Stadtgemeinde etwa 40 000 Zentner inländische Speisekartoffeln vermittelt hat, die sich frei der betreffenden westfälischen Stadt auf noch nicht 3 M für 50 Kilogramm stellten. Seit dem 1. Dezember haben wir auch Höchstpreise für Kartoffeln bekommen, aber diese richten sich nur gegen den Landwirt, schützen dagegen nicht die Bevölkerung vor Ueberteuerung, sofern der Verbraucher durch den Handel einkauft.

Sehr hinderlich für die Neuaufstellung von **Mastvieh** war der **mangelnde Absatz an Schlachtvieh**, der durch die Oeffnung der Grenzen und die Deckung des Heeresbedarfes im Auslande verursacht wurde. Die Landwirtschaftskammer ist unablässig bemüht gewesen, hierin Abhilfe zu schaffen, und hat sich wiederholt mit entsprechenden Vorstellungen an die zuständigen Stellen gewandt. Wie schon erwähnt, ist ja seit einigen Wochen wenigstens der Bedarf an Schlachtrindern durch die Heeresverwaltung in der Provinz gedeckt worden.

Eine weitere Gefahr droht der Viehhaltung durch die **Maul- und Klauenseuche**, die vermutlich durch ausländisches Vieh stärkere Verbreitung erhielt. Auch hier ist die Landwirtschaftskammer auf dem Posten gewesen und hat die erforderlichen Abwehrmaßnahmen, die sich neuerdings besonders auch gegen ostpreußisches Vieh wenden müssen, erwogen und vorgeschlagen. In Ostpreußen liegen die Verhältnisse so, daß die Provinz sozusagen „durchseuchen" soll: also Vorsicht mit ostpreußischem Klauenvieh scheint sehr am Platze und die Landwirtschaftskammer wird die Entwicklung dieser Kriegsfolgen dauernd im Auge behalten und erforderlichenfalls zu gegebener Zeit weitere Abwehrmaßnahmen in Anregung bringen.

Die Institute der Landwirtschaftskammer führten ihre Tätigkeit in der alten Weise fort, mit Ausnahme der Forstberatungsstelle, welche infolge Einberufung sämtlicher oberen Beamten und Assistenten ihre Außentätigkeit unterbrechen mußte. Immerhin weisen auch andere Institute eine verminderte Inanspruchnahme auf, so daß die Einnahmen aus eigener Tätigkeit zum Teil erheblich hinter dem Voranschlage zurückblieben. Trotzdem werden auch im laufenden Rechnungsjahre keine Ausfälle in der Gesamtrechnung der Landwirtschaftskammer zu befürchten sein und auch der nächstjährige Etat konnte unter Beibehaltung des früheren Beitragssatzes zum Ausgleich gebracht werden. Diese günstige Entwicklung ist dem zu verdanken, daß sich der Landwirtschaftskammer andere Einnahmequellen eröffneten, welche so reichlich fließen, daß die als unmittelbare Folge des Kriegsausbruches sich ergebenden Ausfälle durch anderweite Einnahmen voll gedeckt werden können.

Von den Beamten der Kammer sind insgesamt 36 zur Fahne eingezogen, das ist rund der dritte Teil des ganzen Beamtenkörpers. Sechs sind bereits mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Ich hoffe, daß sich in Ihnen, als den Vertretern der westfälischen Landwirtschaft, die Ueberzeugung gefestigt hat, daß die Landwirtschaftskammer sich den vielfachen an sie neu herantretenden Aufgaben in jeder Weise gewachsen gezeigt hat. Es wird uns allen zu hoher Befriedigung gereichen können, auf solche Weise mit tätig gewesen zu sein in dem schweren Kampfe, in den Neid, Haß und Rachsucht der Gegner unser Vaterland hineingezogen haben. Diesen Kampf durchzuhalten bis zum Aeußersten ist die an höchster Stelle ausgegebene, vom Volke jubelnd begrüßte Losung, und an der wirtschaftlichen Grundlage für ein solches Durchhalten mitwirken zu können, wird auch weiterhin eine schöne und ehrenvolle Aufgabe der Landwirtschaftskammer sein!

Die Ausführungen des Generalsekretärs, die wiederholt von Zustimmungskundgebungen unterbrochen wurden, lösten lebhaften Beifall aus. Das spiegelte sich auch in der

Debatte

wieder, die dem Tätigkeitsbericht folgte. Das Ergebnis der längeren Besprechung war, daß einstimmig ein **Beschluß** angenommen wurde, in welchem die von dem Vorstand der Landwirtschaftskammer **getroffenen Maßnahmen voll und ganz gebilligt werden** und die feste Ueberzeugung ausgedrückt wird, daß der **Wohlstand der deutschen Landwirtschaft die Gewähr dafür bietet**, daß die **Volksernährung für lange Zeit hinaus sichergestellt ist, wenn die Bevölkerung die erforderliche Sparsamkeit walten läßt.**

An der Diskussion beteiligte sich als erster Redner Regierungspräsident **von Gescher**, der die Ueberzeugung aussprach, daß die Landwirtschaftskammer in der Kriegszeit auf ihrem Posten gestanden hat. Besonders sympathisch habe die Mitteilung berührt, wie weit die Landwirtschaftskammer zur Sicherung der Ernährung unseres Volkslebens mitgearbeitet hat. Das ist unsere höchste und wichtigste Aufgabe. Unseren Landwirten wird immer ans Herz gelegt, durchzuhalten, namentlich ihre Viehbestände. Ich bin überzeugt, daß unsere gesamte Landwirtschaft den besten Willen dazu hat, die schwersten Opfer hierfür zu bringen, aber es gibt gewisse Grenzen, die nicht überschritten werden können, Opfer, die die Landwirtschaft nicht aufbringen kann. Aufgabe der Landwirtschaftskammer wäre es hauptsächlich, namentlich den kleinen Landwirten nicht nur zu sagen, daß sie durchhalten sollen, sondern vor allem wie sie durchhalten sollen. Redner gibt nach dieser Hinsicht verschiedene Anregungen. **Vor allem tritt er dafür ein, daß sich jeder Landwirt klar darüber sein müßte, daß es eine außerordentlich schwere Sünde gegen unser Vaterland bedeutet, Brotgetreide zu verfüttern. Lieber sollte das Vieh verkauft werden, als zu diesem Schritt überzugehen.**

Geheimrat König trat dafür ein, daß die Viehbestände nach Möglichkeit durchgefüttert werden müssen. Ohne den Zukauf von Futtermitteln gehe es allerdings nicht ab. Die Preise hierfür sind allerdings sehr hoch. Sie wurden **künstlich gemacht vom Großhandel und vom Zwischenhandel.** Angestellte Untersuchungen haben klar ergeben, daß die Futtermittel aus Zeiten stammen, wo sie **von den Fabriken billig aufgekauft worden sind und jetzt mit einem großen Aufschlag weitergegeben werden.** Notwendig ist, daß wir Höchstpreise für Futtermittel erhalten. Wenn aber was geschehen soll, so muß es bald erfolgen.

Der **Vorsitzende** bemerkte, daß die Anträge des Vorstandes, die auch in dem erstatteten Tätigkeitsbericht erwähnt sind, wie auf Festsetzung von Höchstpreisen für Futtermittel, über den Handel und Einkauf von Futtermitteln im Auslande usw. das Landesökonomie-Kollegium passiert haben und **alle Anträge ausnahmslos angenommen worden** sind. **Auch der Landwirtschaftsminister** hat sich bei den neuerlichen Verhandlungen auf denselben Standpunkt gestellt, so daß die Anträge nur noch die letzte Instanz, den Bundesrat, zu passieren haben. Da sich der Landwirtschaftsminister für unsere Sachen erwärmt hat, können wir hoffen, daß **wenigstens ein Teil unserer Anträge Annahme findet**, hoffentlich in allernächster Zeit, denn Eile ist unbedingt notwendig.

Auf Grund von Bemerkungen im Tätigkeitsbericht über die **Beschäftigung von Kriegsgefangenen in der Provinz** entgegnete der stellvertretende kommandierende **General von Gayl**, daß die Frage eine außerordentlich schwierige sei. Ein großer Teil der Franzosen ist durch Tuberkulose verseucht. Wir gehen schon mit dem Gedanken um, diese große Zahl abzusondern, damit nicht alle Gefangenen angesteckt werden. Frankreich stellt tuberkulose Soldaten ohne jede Rücksicht ein, es sei denn, daß sie nicht gerade bettlägerig sind. Eine andere Frage ist die Cholera unter den russischen Gefangenen. Der Cholera-Bazillus ist bekanntlich ganz besonders unempfindlich gegen Kälte. Er erfriert nicht und wird auf gesunde Leute sehr leicht übertragen. Das sind zwei Punkte, die immerhin zur Vorsicht mahnen, bezüglich der Beschäftigung der Kriegsgefangenen, die man nicht ganz von anderen Betrieben absondern kann. Soweit es irgend möglich ist, haben wir auch die Tendenz, die Gefangenen zu beschäftigen. Das ist besser, als sie bloß spazieren gehen zu lassen. Auch da verfolgen wir die Absicht, wenn die nötigen Garantien geboten sind, die Landwirtschaft zu unterstützen, wenn es irgend möglich ist. Das liegt nicht nur in Ihrem, sondern auch in unserem Interesse. Wir haben bisher in unserer Provinz 80 000 Kriegsgefangene und müssen uns noch auf mehr einrichten.

Zum Parlamentarier-Jubiläum des Abgeordneten Herold.

Im Verlaufe der Sitzung gedachte der Vorsitzende, Freiherr von Ledebur, des heutigen 25jährigen Parlamentarier-Jubiläums des Abgeordneten Herold, der schon lange Zeit Mitglied der Landpirtschaftskammer und auch im Vorstande sei. 25 Jahre im Dienste des Parlaments tätig zu sein, ist ein seltenes Fest. Wenn wir nun auch seitens der Landwirtschaftskammer als solche an parlamentarischen Festen keinen Anteil nehmen können, so möchte ich bei dieser Gelegenheit doch nicht unterlassen, zu betonen, daß der Abgeordnete Herold seine Tätigkeit **stets und ständig** dazu benutzt hat, **im Dienste der Landwirtschaft tätig** zu sein. Er hat das getan nicht nur hier, in den verschiedenen landwirtschaftlichen Aemtern, die er bekleidet, sondern auch in Berlin im Parlament. Dafür sind wir ihm **zu Dank verpflichtet.** Es sei mir daher an seinem heutigen 25jährigen Jubiläum vergönnt, dem Herrn Abgeordneten Herold, der persönlich nicht anwesend ist, die herzlichsten Glückwünsche der Landwirtschaftskammer auszusprechen.

Unter lebhaftem Beifall der Versammlung wurde dem Vorsitzenden die Erlaubnis erteilt, die Glückwünsche der Kammer dem Jubilar zu übermitteln.

Aus dem weiteren Verlauf der Verhandlungen sei hervorgehoben, daß der **Etat** der Landwirtschaftskammer für das Rechnungsjahr 1915 in Einnahme und Ausgabe auf 1 077 700 M festgesetzt wurde unter Beibehaltung des bisherigen Beitragssatzes von ¾ Prozent des Grundsteuerreinertrages.

Freiherr von **Ledebur** schloß die Versammlung mit Dankesworten für die rege Anteilnahme der Mitglieder und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich alle im nächsten Jahre hoffentlich in einer friedlicheren Sitzung zusammenfinden möchten.

Handels-Nachrichten.

Stimmungsbild der Berliner Börse.

* **Berlin**, 18. Dez. **(Telegr.)** Die gestrige gehobene Stimmung infolge der Entscheidung im Osten und des erfolgreichen Vorstoßes an der englischen Ostküste hielt auch heute an und äußerte sich in einer weiteren Ausdehnung des Geschäftes, besonders in Rentenwerten. Hier waren 3prozentige Anleihen bevorzugt; daneben fanden lebhafte Umsätze in 3½prozentigen und 4prozentigen Reichsanleihen, Konsols und Kriegsanleihe statt, wobei alle diese Werte zum Teil ansehnlich höher bewertet wurden. Im zunehmenden Maße macht sich im Zusammenhange mit dem Coupontermin Anlagebedürfnis des Publikums bemerkbar. 4½prozentige österreichische Anleihe und neuerdings 4½prozentige ungarische Anleihe setzten ihre Steigerung um 1½ Prozent fort. Es verlautet von Tauschoperationen gegen russische Werte, die über das neutrale Ausland abgestoßen werden. In den bekannten Industriewerten war das Geschäft still und rein spekulativ. Pensylvanische Bons für ausländische Rechnung waren gefragt im Zusammenhange mit der Schaffung einer Unterlage für die jetzt so beliebte Valuta-Spekulation. Devisen und ausländische Banknoten waren behauptet. Der Geldmarkt war unverändert.

Getreide.

* **Berlin, 17.** Dez. Loco-Preise. Weizen 000—000. Roggen 000. Hafer 000—000, Mais —. Weizenmehl 38,40—41,50. Roggenmehl 31,40—32,40.

* **Stimmungsbericht.** Im Vordergrunde des Interesses standen am Getreidemarkte naturgemäß die neuen Verfügungen des Bundesrates betr. das Zwangsverfahren für ausgedroschenes Getreide. Es wurde verschiedentlich die Ansicht laut, daß durch diese Maßnahmen weitere Einschränkungen des Getreidegeschäftes erfolgen würden. Im übrigen ist heute keine besondere Aenderung in der Situation zu verzeichnen. Mehl war nach wie vor fest.

* **Ermäßigung des Reichsbanksatzes?** Aus Berlin, 18. ds. wird uns drahtlich mitgeteilt: Bei dem Reichsbankausweis vom 15. d. Mts. ist die Zunahme des Goldbestandes um 33 Millionen auf 2052 Millionen bemerkenswert. Die reine Golddeckung der Noten beträgt 48 gegen 47,7 Prozent. Angesichts der günstigen Lage der Reichsbank und der Flüssigkeit des offenen Geldmarktes taucht die Frage der Diskontermäßigung auf. Zur jetzigen Zeit, kurz vor Jahresschluß, wäre eine solche Maßregel ungewöhnlich; immerhin dürfte das Reichsbankdirektorium ihre Zweckmäßigkeit prüfen. Auf die Kriegsanleihe sind 4209 Millionen gegen 4163 Millionen am 7. Dezember eingezahlt, davon mit Hilfe der Darlehnskassen 729 Millionen.

* **Stahl u. Nölke, A.-G. für Zündholz-Fabrikation in Kassel.** In der Hauptversammlung wurde die sofort zahlbare Dividende auf 10 (i. V. 8) Prozent festgesetzt. Die Verwaltung teilte mit, daß sämtliche drei Betriebe, in Kassel, Kostheim (Main) und Ahaus (Westf.), sehr gut beschäftigt seien. Nach dem Erwerb der Zündholzfabrik Polar G. m. b. H. in Ahaus betrage die tägliche Produktion 100,4 Normalkisten zu je 1000 Paketen Streichhölzer.

* **Germania-Brauerei, A.-G., Dortmund.** In der 26. ordentlichen Hauptversammlung wies der Vorsitzende, Bergrat Tilmann, auf zwei schwere Verluste hin, die die Gesellschaft im abgelaufenen Geschäftsjahre betroffen hätten. So sei Justizrat Schrop-Hörde, der 23 Jahre stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender war, im Mai gestorben. Ihm sei dann im September Direktor Asemann gefolgt, der dem Unternehmen von Anbeginn an, also 26 Jahre lang als alleiniger Direktor vorgestanden habe. Beiden verdanken die Gesellschaft viel. — Geschäftsbericht und Bilanz wurden genehmigt. Ein Aktionär erwähnte, daß der Rückgang der Dividende um 3 Prozent (6 Prozent gegen 9 im Vorjahre) für die Aktionäre schmerzlich sei; im übrigen mache die Bilanz aber einen sehr

guten Eindruck. Hohen Debitoren ständen außergewöhnlich hohe Reserven gegenüber, wie sie wohl nur wenige Gesellschaften aufzuweisen hätten. Vom Vorsitzenden wurde darauf hin ausgeführt, daß die ersten 10 Monate des verflossenen Jahres so gut gearbeitet hätten, daß man wohl an 10 Prozent Dividende gedacht habe. Die Kriegsmonate August und September hätten dann aber diese Hoffnung nicht in Erfüllung gehen lassen. Nur dem Mehrgewinn der ersten 10 Monate sei es zu danken, daß noch ein Rohgewinn von 518 907 M gegen 529 881 M im Vorjahre erzielt worden sei. Daraus hätte man wohl wieder 9 Prozent Dividende verteilen können, aber die ungewisse Zukunft lasse es doch ratsam erscheinen, nur 6 Prozent zu verteilen und dafür etwa 4 Prozent vorzutragen. Wie das laufende Jahr sich gestalten werde, sei noch nicht zu übersehen. In Rohmaterialien sei man sehr gut eingedeckt. Kopfen habe man äußerst günstig eingekauft; außerdem verfüge man noch über einen erheblichen Malzvorrat aus dem Vorjahre. Ein Rückgang im Bierabsatz sei bei allen Brauereien festgestellt. Die technischen Einrichtungen der Germania-Brauerei seien derart, daß mit Leichtigkeit 200 000 Hektoliter hergestellt werden könnten, ohne daß irgendwelche Neuanlagen nötig seien. — Die Dividende ist vom 15. Januar ab zahlbar. Außer der Verstärkung des Delkrederekontos von 30 000 M, der Talonsteuer-Rücklage um 5000 M und der Baurücklage um 20 000 M wurden für den Kriegs-sicherheitsfond 58 190 M zurückgestellt und 120 000 M auf neue Rechnung vorgetragen. Für den verstorbenen Justizrat Schrop wurde Rechtsanwalt Dr. Stahm-Hörde in den Aufsichtsrat gewählt. Der Vorstand der Gesellschaft besteht jetzt aus den Direktoren Landgraf, Luttner und Burdorff.

Wetter-Prognose.

(Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)

20. Dezember: Fortdauernd mild, zeitweise heiter, vorwiegend wolkig bis trübe, etwas Regen.

Aus der 104. Verlustliste.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2 (Stralsund).
I. Bataillon.
Gefechte vom 17. bis 21. 11. 14.
Stab.
Major Wilh. Frhr. v. Romberg aus Metz — schwer verw.
2. Kompagnie:
Leutn. d. L. Bercks — schwer verwundet.
3. Kompagnie:
Oberlt. d. L. Adolf Geisenheyner aus Potsdam — gefallen.
4. Kompagnie:
Leutn. Stoege — in Gefangenschaft.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 7 (Liegnitz).
Gefechte vom 22. bis 27. 11. 14.
I. Bataillon.
Hauptm. d. L. Wilh. Hüne (Stab) aus Berlin — leicht verw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 9.
Hauptm. d. L. Hasenjäger v. Ersatz-Bataillon in Stargard — † an Herzschlag.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 13 (Coesfeld).
II. Bataillon.
Gefechte an der Aisne vom 13. bis 17. und andere Gefechte vom 18. bis 30. 10. 14.
5. Kompagnie:
Ref. Hüttemann aus Ehringhausen — schwer verwundet.
6. Kompagnie:
Oberlt. Rommeswinkel — leicht verwundet.
Ref. Franz Kliepe aus Senden — schwer verwundet.
Ref. Oswald Erfurt aus Altwasser i. Schles. — schwer verw.
Ref. Heinrich Maikötter aus Olfen — leicht verwundet.
7. Kompagnie:
Unteroff. Wilh. Frieling aus Heiden — leicht verwundet.
Ref. Alons Benning aus Bocholt — leicht verwundet.
Ref. Herm. Wildenhues aus Eickel — leicht verwundet.
Ref. Kaspar Uesbeck aus Coesfeld — leicht verwundet.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22 (Gleiwitz).
I. Bataillon.
Czenstochau am 17. und 18. und andere Gefechte vom 19. bis 22. 11. 14.
1. Kompagnie:
Leutn. d. R. Bolmahn — gefallen.
Unteroff. Karl Molde aus Telenburg, Oldbg. — verwundet.
Wehrm. Bernhard Nabbe aus Ochtrup — verwundet.
3. Kompagnie:
Erf.-Ref. Walter Peters aus Lüdenscheid — gefallen.
4. Kompagnie:
Oberlt. Timmling, vermutl. Oberlt. d. R. a. D. Timling — leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 30 (Saarlouis).
Argonnerwald vom 1. bis 17. und andere Gefechte vom 18. bis 27. 11. 14.
I. Bataillon.
2. Kompagnie:
Musk. Heinrich Helmick aus Dinker — schwer verwundet.
Musk. August Obermeier aus Rahden — vermißt.
3. Kompagnie:
Unteroff. d. R. Heinr. Schänzer aus Gladbeck — gefallen.
4. Kompagnie:
Musk. Emil Lemkämper aus Unna — leicht verwundet.
Ref. Heinrich Thonemann aus Warburg — gefallen.
Musk. Anton Müller aus Münster i. W. — leicht verwundet.
Musk. Karl Mau aus Unna — leicht verwundet.
II. Bataillon.
6. Kompagnie:
Ref. Peter Meyers aus Nieukerk — schwer verwundet.
7. Kompagnie:
Leutn. d. R. Kurt Hein aus Meurich — leicht verwundet.
Musk. Heinrich Wehrmeyer aus Natrup — schwer verw.

Infanterie-Regiment Nr. 31 (Altona).
Berichtigung früherer Angaben.
9. Kompagnie:
Leutn. Hans Kegel — nicht vermißt, sondern gefallen.

Füsilier-Regiment Nr. 39 (Düsseldorf).
Craonne vom 15. bis 19. und Gefechte vom 20. bis 27. 11. 14.
4. Kompagnie:
Ref. August Asmuth aus Westheim, Büren — am 19. 11. 14. infolge schwerer Verwundung Lazarett Bruyeres †.
Berichtigung früherer Angaben.
5. Kompagnie:
Hauptm. Otto v. Schaumann — bisher verw., zur Tr. zur.
6. Kompagnie:
Wehrm. Franz Röllecke aus Westheim — bisher verwundet, zur Truppe zurück.
Ref. Dietrich Riesken aus Flierich, Hamm — bisher verw., † 7. 11. 14.
8. Kompagnie:
Füs. Carl Lohmann aus Lobberich — bisher vermißt, gef.
Gefr. Conrad Peters I aus Lippspringe, Paderborn — bisher verwundet, † 13. 11. 14.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 48 (Cüstrin, Angermünde).
4. Kompagnie:
Oberlt. Adolf Hildebrandt aus Berlin — leicht verw.
Leutn. Heinrich Weyer — gefallen.
7. Kompagnie:
Hauptm. Krüger — verwundet, in russ. Gefangenschaft.
12. Kompagnie:
Leutn. Hans Iben aus Berlin — leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 78 (Osnabrück).
II. Bataillon.
Reims am 27. 9. und 4., Courcy am 4., Ypern und Zandvoorde am 16. u. 17., sowie Gefechte bis 24. 11. 14.
5. Kompagnie:
Leutn. d. R. Emil Löhr aus Osnabrück — gefallen.
Musk. Barrelt Tirrel aus Holthuser Heide — schwer verw.
Musk. Johann Janßen VII aus Hasellünne — leicht verw.
Wehrm. Jan Lübbers aus Kl. Ringe — leicht verwundet.
Gefr. Egert Lambers aus Georgsdorf — schwer verwundet.
Krgsfr. Karl Schirmeyer aus Osnabrück — leicht verw.
Krgsfr. Ernst Tack aus Osnabrück — leicht verwundet.
Ref. Karl König III aus Eiken, Melle — leicht verwundet.
Ref. Fritz Braß aus Niederbergheim — gefallen.
Krgsfr. Willi Beite aus Gladbeck — leicht verwundet.
Krgsfr. Friedrich Tebbe aus Darum, Osnabrück — gefallen.
Ref. Franz Schäfer aus Osnabrück — gefallen.
Krgsfr. Hans Hannert aus Osnabrück — leicht verwundet.
Ref. Heinrich Deters aus Osnabrück — leicht verwundet.
Krgsfr. Friedrich Nagel aus Hunteburg — leicht verwundet.
Ref. Hermann Niemeyer aus Lockhausen — leicht verw.
Ref. Heinrich Gislain aus Osnabrück — vermißt.
Wehrm. Adolf Plogmann aus Natrup — gefallen.
Musk. Peter Frerichs aus Leegdorf, Norden — vermißt.
6. Kompagnie:
Leutn. d. R. Albert Schürmann aus Peingdorf — leicht vw.
Offz.-Stellv. Heinrich Kamberger aus Emden — schwer vw.
Unteroff. d. R. Gerhard Ellinghaus aus Remden — s. vw.
Gefr. Heinrich Albers aus Gelsbruch — leicht verwundet.
Wehrm. Friedrich Wille aus Medler, Hamm — leicht verw.
Ref. Friedrich Bohnemeyer aus Peckeloh — leicht verw.
Ref. Wilh. Oberkötter aus Wellingholzhausen — gefallen.
Wehrm. Richard Herpmann aus Lüdenscheid — vermißt.
Wehrm. Heinrich Rehorst aus Burgsteinfurt — leicht verw.
Musk. Gerhard Treckfel aus Aschendorf — leicht verwundet.
Ref. Heinrich Krabbe aus Hellern — leicht verwundet.
Ref. Karl Klemme aus Osnabrück — leicht verwundet.
7. Kompagnie:
Krgsfr. Friedrich Nobbe aus Schwennigdorf — leicht verw.
Krgsfr. Hermann Raber aus Melle — leicht verwundet.
Krgsfr. Clemens Niemeyer aus Osnabrück — leicht verw.
Gefr. d. R. August Leimbrock aus Bakum — leicht verw.
8. Kompagnie:
Ref. Heinrich Imrecke aus Alten, Melle — schwer verw.
Krgsfr. Wilhelm Meyer aus Osnabrück — leicht verwundet.
Ref. Heinrich Brokmann aus Berlebeck — schwer verwundet.
Ref. Wilhelm Meyerholz aus Borwalde — leicht verw.
Musk. Anno Wallerstein aus Bunderhammrich — gefallen.
Maschinengewehr-Kompagnie:
Offz.-Stellv. K. Heinr. Aug. Ahrens aus Eberholzen, Gronau — leicht verwundet.
Musk. Jan Köwecker aus Hagelshoek, Bentheim — schw. vw.
Ref. Heinr. Aug. Kipp aus Lengerich — leicht verwundet.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 87.
Gestorben infolge Krankheit:
Wehrm. Wilh. Schang (5. Komp., Mainz) — † Ref.-Lazarett Münster am 19. 11. 14.

Infanterie-Regiment Nr. 136 (Straßburg i. E.).
Ypern vom 1. bis 8. und 10. bis 15. 11. 14.
I. Bataillon.
1. Kompagnie:
Leutn. d. R. Rack — leicht verwundet.
Leutn. d. R. Thieme — leicht verwundet.
Unteroff. Krollpfeiffer aus Brakel — schwer verwundet.
Unteroff. d. L. Herbst aus Iserlohn — leicht verwundet.
Ref. Rennen aus Süchteln — schwer verwundet.
Musk. Weiers aus Hinsbeck — leicht verwundet.
Musk. Otten aus Heelden, Rees — leicht verwundet.
Erf.-Ref. Haase aus Feldrom, Hörter — leicht verwundet.
2. Kompagnie:
Leutn. d. R. Julius Roßler aus Gießen — gefallen.
Leutn. d. R. Arthur Geibel — leicht verwundet.
Musk. Franz Fischer aus Altenmünnen, Olpe — leicht verw.
Wehrm. Adolf Bockermann aus Brake — schwer verwundet.
Wehrm. Emil Boßmeyer aus Bocholt — gefallen.
3. Kompagnie:
Leutn. d. R. Emil Fuhry — gefallen.
Leutn. d. R. Eberhardt — leicht verwundet.
Leutn. d. R. Paul Both — leicht verwundet.
Gefr. Anton Kreilkamp aus Rees — verwundet.
Wehrm. Wilhelm Zeiß aus Hagen — schwer verwundet.
4. Kompagnie:
Oberlt., vermutlich d. L., Haas — schwer verwundet.
Leutn. Sander — leicht verwundet.
Leutn. Eberhardt — leicht verwundet.
Feldw. Adolf Hark aus Hamm — schwer verwundet.
Musk. Ernst Freimuth aus Haddenhausen — leicht verw.
Musk. Joh. Küppers aus Kempen — schwer verwundet.
Wehrm. Eberhard Wiethoff aus Reheim — leicht verw.
III. Bataillon.
9. Kompagnie:
Ref. Franz Kleinbyim aus Borst, Kempen — verwundet.
10. Kompagnie:
Wehrm. August Emshoff aus Lübbecke — schwer verwundet.
11. Kompagnie:
Ltn. Leuchner — gefallen.
Wehrm. Beyer aus Bayern — vermißt.
Musk. Weilke aus Apferbeck — leicht verwundet.
Musk. Heynen aus Hinsbeck, Geldern — leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 152 (Marienburg, Stuhm).
Ersatz-Bataillon.
Gefechte am 24. u. 25. 11. 14.
Maj. Schmidt (Stab) — leicht verwundet.
3. Kompagnie:
Uffz. Krämer aus Bielefeld — gefallen.
Uffz. Graf aus Detmold — gefallen.
Musk. Beindlake aus Nordhorn — schwer verwundet.
4. Kompagnie:
Oblt. Greverus — leicht verwundet.
5. Kompagnie:
Uffz. Hubert Böse aus Bielefeld — verwundet.
Wehrm. Aug. Wöstenfeld aus Bielefeld — verwundet.

Infanterie-Regt. Nr. 158 (Paderborn, Tr.-Ueb.-Pl. Senne).
Richebourg vom 2. bis 17., Arras vom 7. bis 12., Neuve-Chapelle vom 8. bis 17., Lorgies vom 11. bis 18. und Ligny am 13. 11. 14.
I. Bataillon.
1. Kompagnie:
Musk. Georg Struck aus Neuhaus — gefallen.
Musk. Wilh. Hawig aus Soest — vermißt.
Gefr. d. R. Johann Lenniger aus Etteln, Paderborn — l. v.
Gefr. d. R. Herm. Bernh. Amedieck aus Dahl, Paderb. — l. v.
Musk. Josef Jacobs aus Hagen — leicht verwundet.
Musk. Konr. Franz Borghoff aus Ibbenbüren — vermißt.
Musk. Josef Hennemann aus Paderborn — leicht verwundet.
Musk. Bernh. Ikemeyer aus Delbrück — gefallen.
2. Kompagnie:
Gefr. d. R. Bernhard Danne aus Brenken — schwer verw.
Ref. Aug. Wegmann aus Westick, Hamm — leicht verwundet.
Musk. Joseph Hausmeyer aus Hövelhof, Paderb. — schw. v.
Ref. Friedr. Mertens aus Kamen, Hamm — leicht verw.
Wehrm. Heinr. Bielefeld aus Lünen, Hamm — schwer vw.
Musk. Paul Wegener aus Paderborn — schwer verwundet.
4. Kompagnie:
Musk. Johannes Bee aus Lippspringe — leicht verwundet.
Ref. Peter Oesterspertmann aus Hovestadt, Soest — l. v.
Erf.-Ref. Josef Steinkuhle aus Kirchbachen, Paderb. — vm.
Musk. Joseph Schlepphorst aus Herzebrock — vermißt.
Ref. Theodor Ruische aus Vollmighausen, Lippstadt — vermißt.
Musk. Karl Krüper aus Mastholte, Wiedenbrück — vermißt.
Ref. Franz Strathausen aus Willebadessen — vermißt.
Musk. Josef Herrmann aus Paderborn — vermißt.
Musk. Gottfried Henneke aus Weiberg, Büren — vermißt.
Musk. Johann Blusen aus Hüls, Kempen — gefallen.
Musk. Karl Grothe aus Löwendorf, Hörter — verwundet.
Erf.-Ref. Ferdinand Fasse aus Lüade, Hörter — verwundet.
Musk. Wilhelm Winter aus Elsbergen, Minden — verwundet.
Musk. August Streitbürger aus Altenbeken — verwundet.
Erf.-Ref. Joseph Bürger aus Wünnenberg, Büren — verw.

(Schluß folgt.)

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hauptredakteur **Theodor Barnecke**, für den Anzeigen- und Reklameteil: **Conrad Knupp**, beide in Münster.

Ein vaterländisches Bildwerk, das den augenblicklichen Weltkrieg veranschaulicht, hat der Verband erstklassiger Spezialgeschäfte für Herren- und Knabenkleidung e. V., Sitz Düsseldorf, von Künstlerhand entwerfen lassen. Die Firma H. Hettlage, Münster, Ludgeristraße 77/78 — ein Mitglied dieses Verbandes — hat dieses Schaustück in seinen Schaufenstern von heute ab zur freien Ausstellung gebracht. Man sieht unter den Büsten unseres deutschen und des österreichischen Heldenkaisers eine schön modellierte Siegfriedgestalt, mit Schwert und Schild die Feinde des Germanentums zerschmettern. Zu seinen Füßen windet sich ein mächtiges Drachen-Ungetüm, aus dessen Rumpf sich die zahlreichen Köpfe unserer Gegner deutlich erkennbar emporstrecken. Man sieht den Franzosen, den Russen, den Engländer, den Belgier, den Serben, den Montenegriner und den Japaner und wird sich auf volkstümlich anschauliche Art so recht bewußt, in welch gewaltigem Kampf sich heute das allein auf sich angewiesene Deutschtum befindet. Zur Erhebung des Beschauers ist jedem Bildwerk eine großgedruckte Tafel mit einem markigen Gedicht des bekannten Bismarck-Dichters Max Bewer, Dresden-Laubegast, beigegeben, das mit Erlaubnis des Verfassers auch an dieser Stelle abgedruckt sei; es lautet:

Laßt dräu'n die Feindesheere
Von Ost und West heran,
Es funkelt unsere Wehre,
Es fiebert jeder Mann!
Zur See, zu Fuß, zu Pferde,
Schlägt alles donnernd drein,
Wir stehen auf deutscher Erde
Und fürchten Gott allein!

O deutscher Siegfried,
Beschütze unsern Herd,
Und schmett're drein,
Mit deinem Eisenschwert!
Sei unser Hort und Schirm!
Frankreich in Donnerwettern,
England in Sturmeswettern,
Tritt Rußland in den Staub,
Dies schleichende Gewürm!

Dann laß des Sieg's Posaune tönen,
Trompeten schmettern dir aus Deutschland zu,
Und kehr' das Antlitz dieser Welt dem Schönen,
Dem Edlen wieder und dem Guten zu!

Dieses prächtige Siegfried-Bildwerk wird gewiß zahlreiche Leser veranlassen, es in den Schaufenstern der Firma H. Hettlage, **Münster, Ludgeristraße 77/78, zu besichtigen.**



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern Abend 8¾ Uhr meinen innigst geliebten treusorgenden Vater, meinen lieben einzigen Bruder, unseren guten Schwager und Onkel

Herrn Brauereibesitzer

Cornelius Hagedorn

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Er starb ruhig und gottergeben, wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, nach kurzer Krankheit im Alter von 64 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein Gebet für den lieben Verschiedenen bitten

Münster i. W., Rheda i. W., 18. Dezember 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Berta Hagedorn
Joseph Hagedorn.

Die Beerdigung findet statt am Montag den 21. cr. nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause Burgstraße 16 aus, das feierliche Seelenamt am selben Tage morgens 9 Uhr in der St. Josephskirche (Hammerstraße).

Gestern Abend verschied sanft nach kurzer Krankheit der Mitbegründer unserer Firma

Herr Cornelius Hagedorn

im Alter von 64 Jahren.

Der Verschiedene hat stets seine ganze Kraft für die Entwickelung unserer Firma eingesetzt und bedeutet sein Heimgang, den wir auf das schmerzlichste bedauern, für uns einen grossen Verlust.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Münster i. W., den 18. Dezember 1914.

Brauerei Westfalia
Gebr. Hagedorn & Comp.

Bekanntmachung.

Der abgeänderte Bebauungsplan betreffend den Augustahof und dessen Umgebung ist mit Ablauf heute festgestellt, und da die gegen ihn erhobenen Einsprüche durch den Bezirks-Ausschuß zurückgewiesen sind.

Der Bebauungsplan wird 2 Wochen lang vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung im Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Münster an werktäglich vormittags zwischen 10 und 12 Uhr auf Zimmer 72 des Stadthauses zu jedermanns Einsicht offen liegen.

Münster, den 15. Dezember 1914.

Der Magistrat.

PIANOS

v. Flügel in altbewährter Güte IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH-Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabr. gegr. 1794
Barmen
Neuerweg 38—42.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

FÜR HANDEL UND GEWERBE
GESCHÄFTS-FORMULARE
COUVERTS
RECHNUNGEN
BRIEFKÖPFE
POSTKARTEN
SCHNELL, GUT UND PREISWERT.
WESTFÄLISCHE VEREINSDRUCKEREI MÜNSTER i. W.

Das Volksbureau
in Münster i. W.,
nur Verspoel 6, 1 Treppe hoch, gibt Auskunft in Fragen sozialer Art (Krankens, Unfall-, Invaliden- und Alters-Versicherung, Wochenhilfe, Steuerfragen usw.) und fertigt Schriftsätze an.
Geringe Gebühren.
Geschäftsstelle des Vereines für die Stadt Münster, Verspoel 6, 1 Treppe, nimmt unentgeltlich Beitritts-Erklärungen, Anfragen, Wohnungs-Anmeldungen und dergl. entgegen.

Das Arbeits-Nachweis-Bureau (ebenfalls Verspoel Nr. 6, 1 Treppe hoch) vermittelt unentgeltlich Stellen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, gewerbl. u. kaufm. Arbeitern, Handwerkern, Dienstboten usw.

Möbl. Zimmer mit Morgenkaffee sofort gesucht. Gefl. Offerten unter Telefon 3111, Emil Rothardt.

Junger Mann sucht baldigst
Stellung a. Verkäufer
in einem Kolonialwaren-Geschäft unter bescheidenen Ansprüchen.
Wohnung u. Beköstigung im Hause des Prinzipals (katholisch) erwünscht.
Angebote erbeten unter Nr. 3160 a. d. Geschäftsstelle d. Westfäl. Merkur.



Stellenvermittelung
des Verbandes
kath. kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands (E.V.),
in über 500 Städten vertreten.
Für die Herren Prinzipale und Mitglieder kostenlos.
Bewerbungspapiere sind zu beziehen durch die Zentrale in Essen (Ruhr) oder durch Herrn
J. G. Sander.
Salzstrasse 18/19, I

Von einer öffentl. Bekenntnisschule des Münsterlandes wird zur Verwendung ein
geprüfter Philologe
gesucht, der auch in Mathematik unterrichten kann. Offerten unter H. T. 3165 an die Geschäftsstelle des Westfälischen Merkur erbeten.

Moderne und vornehme
Weihnachts-Geschenke
in allen Abteilungen meines Lagers.

Cravatten
in allen modernen Formen und Preislagen. Nur Neuheiten!

Herrenwäsche
Kragen, Manschetten und Serviteurs.

Oberhemden
in weiss und farbig, auch mit losen Manschetten, nur die letzten Neuheiten.

Uniform-Tag- und Nachthemden
solide preiswürdige Qualitäten.

Socken und Strümpfe
in Wolle, Baumwolle, Flor und Seide. Vornehme Neuheiten.

Handschuhe
in allen Arten, wie: Stoff- u. Strickhandschuhe, Glacé-, Dänisch-leder-, Mocha-, Wildleder- und Nappa-Handschuhe.

Taschentücher
in weiss und farbig, Madeira, Seide etc. etc.

Kragenschoner
in weiss und farbig.

Hosenträger
in allen Ausführungen, solide Qualitäten.

Schirme und Stöcke
nur vornehme Neuheiten.

Trotz der infolge des Krieges bedeutend erhöhten Einkaufspreise fast sämtl. Artikel habe ich die **alten billigen Preise** beibehalten.

Ludgeristr. 72 **A. Merlin** Ludgeristr. 72
(gegenüber dem Merveldter Hof).

Abstinenz- Sanator. Johannisheim, Leutesdorf a. Rh. Schöne Heilerfolge. Geistl. u. ärztl. Leit. Prosp. frei.

Kanarien-Ausstellung und Verkauf
am 19. — 21. d. Mts.
im „Salzrümpchen", Salzstraße 7.
Günstige Kaufgelegenheit gutsingender Kanarienvögel. Ein Teil des Erlöses dient zur Unterstützung bedürft. Angehöriger unserer Krieger.
3166 Eintritt frei.
Kanarienzucht-Vogelschutzverein „Edelroller".

Maier-Harmoniums
über die ganze Welt verbreitet!
Preise v. 46 Mk. bis 2400 Mk., besonders a. v. jedermann ohne Notenkenntnisse auf 4stimm. spielb. Instrum. Illustr. Kataloge gratis.
Alois Maier, Hoflieferant, Fulda
3118

Die Fabrik
feuerfester Produkte
Rudolf König zu Annen i. W. liefert feuerfeste Steine zu allen Feuerungsanlagen.